



## **Ausschuss für Schule und Bildung (73.) und Wissenschaftsausschuss (49.)**

### **Gemeinsame Sitzung (öffentlich)**

20. Mai 2020

Düsseldorf – Haus des Landtags

13:30 Uhr bis 16:20 Uhr

Vorsitz: Kirstin Korte (CDU) (ASB)

Protokoll: Gertrud Schröder-Djug

### **Verhandlungspunkt:**

**Bildungsgerechtigkeit herstellen und Lehrkräftemangel gemeinsam  
bekämpfen – Alle Akteure an einen Tisch!**

**3**

Antrag  
der Fraktion der SPD  
Drucksache 17/7541

– Anhörung von Sachverständigen (s. *Anlage*)

\* \* \*



**Bildungsgerechtigkeit herstellen und Lehrkräftemangel gemeinsam bekämpfen – Alle Akteure an einen Tisch!**

Antrag  
der Fraktion der SPD  
Drucksache 17/7541

– Anhörung von Sachverständigen (s. *Anlage*)

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Ich darf Sie heute sehr herzlich zu unserer heutigen Anhörung von sachverständigen Damen und Herren im Ausschuss für Schule und Bildung sowie im Wissenschaftsausschuss zu dem Antrag der Fraktion der SPD „Bildungsgerechtigkeit herstellen und Lehrkräftemangel gemeinsam bekämpfen – Alle Akteure an einen Tisch!“ begrüßen.

Mein ganz besonders herzlicher Gruß geht heute an die Damen und Herren, die uns zugeschaltet sind. Ich sage allen Damen und Herren Sachverständigen ein herzliches Dankeschön, das Sie uns per Technik folgen und uns Ihre Expertise zuteilwerden lassen. Ich sage natürlich auch ein ganz besonders herzliches Willkommen allen Damen und Herren, die heute hier face to face bei uns im Plenarsaal sind. Ich habe gerade gesagt, es ist schon schön, wenn man wieder direkt miteinander sprechen kann, auch wenn ich so weit von Ihnen entfernt sitzen muss. Ein herzliches Dankeschön dafür.

Ich danke auch herzlich der Technik, dass Sie das ermöglichen. Das ist auch alles nicht ganz so selbstverständlich. Mein Dank gilt auch dem Sitzungsdokumentarischem Dienst, dass er uns wie immer gut versorgt.

Ich begrüße natürlich ganz herzlich die Kolleginnen und Kollegen, die schon einige Stunden mit mir gemeinsam im Schulausschuss verbracht haben. Ich freue mich, dass wir uns jetzt hier in einen informativen Austausch begeben können. Ich darf darauf hinweisen, dass zeitgleich eine weitere Anhörung des Wissenschaftsausschusses läuft, die einen sitzen jetzt in der anderen Anhörung und die anderen sind hier. Das hat nichts mit Ignoranz zu tun, sondern ist einfach der Corona-Situation geschuldet. Ich bitte herzlich um das Verständnis der Sachverständigen Damen und Herren dafür. Allerdings werden wir ein entsprechend gutes Protokoll wie immer bekommen, sodass für alle Beteiligten die Möglichkeit besteht, es nachzulesen.

Ich darf noch darauf hinweisen, wir setzen hier mit der entsprechenden Entfernung die Beschlüsse des Krisenstabes „Pandemie“ um. Ich möchte nochmal darauf hinweisen, dass Ton-, Film- und Bildaufnahmen sowie der Verzehr von Getränken und Lebensmitteln im Plenarsaal nicht gestattet ist. – Die Sitzung wird per Livestream im Internet übertragen, und die Sachverständigen haben sich auch damit einverstanden erklärt. Es gibt also keinen Widerspruch dazu.

Per Videozuschalte haben wir Frau Professorin Gabriele Bellenberg, Frau Professorin Karina Höveler und Herrn Professor Gerhard Sagerer.

Ausschuss für Schule und Bildung (73.)

20.05.2020

Wissenschaftsausschuss (49.)

sd-beh

Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

Ich darf ferner darauf hinweisen, dass wir wie immer vereinbart haben, dass keine Eingangsstatements abgegeben werden, dass wir Ihre Zuschriften, die wir dankenswerter Weise von Ihnen erhalten, gelesen haben und wir jetzt in bewährter Weise in den Austausch miteinander gehen.

Pro Fragerunde kann eine Frage von jeder Fraktion gestellt werden. Maximal drei Sachverständige sind anzusprechen. Meine herzliche Bitte wie immer, direkt die Fragestellung an die Personen adressieren, dann können wir das hier oben auch entsprechend verbuchen, das vereinfacht die Situation. Und ganz ausdrücklich eine herzliche Bitte, kurz, präzise zu fragen, sodass die Damen und Herren Sachverständigen auch die Möglichkeit haben, einen engen Zeitrahmen für die Antwort zu wählen, maximal drei Minuten ist unsere Verständigungsbasis.

Das war die Vorrede. Meine Damen und Herren, den Reigen eröffnet jetzt der Kollege Ott mit einer Frage. – Herr Ott, bitte.

**Jochen Ott (SPD):** Frau Vorsitzende, herzlichen Dank. Herzlich Willkommen, liebe Sachverständige, schön dass Sie sind!

Es gab eine Zeit vor Corona. Wir haben heute im Ausschuss auch viele Themen diskutiert, die vor Corona schon Thema waren, die, so denke ich jetzt auch, nach Corona unbedingt wieder auf die Tagesordnung gehören. Insofern ist das ja auch ein Teil, wenn wir heute diese Anhörung durchführen, des Weges zur Normalität.

Ich möchte in meiner ersten Frage Frau Professorin Bellenberg und auch Herrn Professor Sagerer fragen, die beide per Telefon und Video zugeschaltet sind. Wir wissen um die vielen Stellschrauben, an denen man drehen muss, wenn wir über die Versorgung mit Lehrerinnen und Lehrern sprechen, wissen, dass es kein leichtes Unterfangen ist, und wir wissen auch, dass es in den letzten 200 Jahren der öffentlichen Hand eigentlich nie gelungen ist, das irgendwie vernünftig in Ausgleich zu bringen – Angebot und Nachfrage. Insofern geht es jetzt nicht um Banalitäten, das ist klar, aber die Frage an Sie wäre: Welche Maßnahmen sehen Sie, um den sich jetzt abzeichnenden Lehrermangel, insbesondere im Bereich der Grundschulen, der Sek. I und der Berufskollegs, abzumildern aus wissenschaftlicher Sicht bzw. aus Sicht der Hochschulen?

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herr Kollege Ott, ich habe gerade in Erfahrung bringen können, dass Frau Professorin Bellenberg und Frau Professorin Höveler noch zurzeit ein technisches Problem haben. Sind Sie einverstanden, dass wir erst mit Herrn Professor Sagerer anfangen und Sie gegebenenfalls Ihre Frage nochmal wiederholen.

**Jochen Ott (SPD):** Ja.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Danke. – Herr Professor Sagerer, jetzt ist er auch weg. Vielleicht hört er uns noch. – Okay.

Ausschuss für Schule und Bildung (73.)

20.05.2020

Wissenschaftsausschuss (49.)

sd-beh

Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

**Jochen Ott (SPD):** Dann mache ich es andersrum. Ich wollte erst mit der Wissenschaft anfangen und dann den Verbänden die Gelegenheit geben, darauf Stellung zu nehmen. Dann drehe ich das jetzt einfach um und frage die Verbände zuerst, in dem Fall Herr Behlau, Frau Finnern und Frau Mistler.

Was sind – also aus Sicht der Lehrerverbände, ich darf ja immer nur drei fragen – aus Ihrer Sicht die Maßnahmen, die notwendig wären, um jetzt dem Problem zu begegnen?

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Vielen Dank, Herr Ott für die Flexibilität. – Und Herr Behlau macht den Start, bitte.

**Stefan Behlau (Verband Bildung und Erziehung, Landesverband NRW, Dortmund):** Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren! Zunächst einmal herzlichen Dank, dass wir hier Stellung nehmen dürfen.

Herr Ott, welche Maßnahmen sind wichtig, um dem Lehrkräftemangel entgegenzuwirken? Ich glaube, es ist wichtig festzuhalten, dass trotz der Corona-Pandemie der Lehrkräftemangel nach wie vor das größte und bedeutendste Problem und auch die größte Herausforderung an den Schulen dieses Landes ist. Und es gilt hier tatsächlich, nach wie vor Maßnahmen zu treffen, um diesem zu begegnen.

Das zeigt sich jetzt in der Krise, und das wird sich aber auch weiterhin zeigen. Das eine ist: Selbstverständlich sind gerade in gewissen Bereichen die Studienkapazitäten auszuweiten. Das betrifft vor allen Dingen den Bereich der Förderschule, aber auch der Primarstufe und auch den Bereich der Berufsbildenden Schulen, wo wir extreme Probleme haben. Über den S I-Bereich ist auch nachzudenken.

Ein ganz wichtiger Bereich – es wird Sie nicht verwundern, dass das vom VBE kommt – ist natürlich, dass Wertschätzung gegenüber den in Dienst befindlichen Lehrkräften und den Lehrkräften insgesamt gezeigt wird. Nordrhein-Westfalen hat eine Lehrerausbildung seit 2009, die gut aufgestellt ist, die eine Gleichwertigkeit in der Ausbildung ist. Diese Gleichwertigkeit wird aber nicht in der Bezahlung nachvollzogen. Und es ist durchaus auch in den eben von mir benannten Bereichen, nicht überall, aber insbesondere in den Primarstufen eine Frage der Einstiegsbesoldung, die hier gleichzuziehen ist. Und hier sollten, allen Lehrerwerbekampagnen zum Trotz, vor allen Dingen die im Dienst befindlichen Lehrkräfte auch als Werbeschilder quasi genutzt werden, die Wertschätzung sollte hier gemacht werden. Zudem geht es nicht nur darum, dass für die, die nach LABG 2009 ausgebildet sind, die Besoldung nachgezogen wird, sondern das hat natürlich auch für die im Dienst befindlichen Lehrkräfte zu gelten. Ich glaube, das ist ganz wichtig und von großer Bedeutung.

Es ist, glaube ich, schwierig, momentan die Situation ohne den Seiteneinstieg zu überstehen. Auch das ist klar. Und hier gilt es aber, den Seiteneinstieg zu modifizieren und weiterzuentwickeln, so wie sich das die Regierung in den Koalitionsvertrag, ins Stammbuch hineingeschrieben hat. Wir sind der Meinung, dass es dringend einer Vorkualifizierung der Seitensteigenden braucht, damit es nicht ein reines Hineinstupsen

ins kalte Wasser gibt – weder für die Kolleginnen und Kollegen, noch für die Schülerinnen und Schüler und auch nicht für die Kolleginnen und Kollegen, die dann die Ausbildung an den Schulen zu halten haben.

Insofern möchte ich kurz festhalten: Ausweitung der Studienkapazitäten auf der einen Seite, Wertschätzung der Lehrkräfte auf der anderen Seite. Das bedeutet: gleiches Besoldungseinstiegsamt und auf der anderen Seite eine Modifizierung des Seiteneinstiegs.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Herr Behlau. – Bevor ich jetzt Frau Finnern aufrufe begrüße ich nun auch die beiden zugeschalteten Damen, Frau Professorin Bellenberg und Frau Professorin Höveler. Schön, dass Sie jetzt bei uns sind. Eben sollten schon Fragen an Sie gerichtet werden. Herr Ott hat sie freundlicherweise nochmal zurückgestellt und wird in der nächsten Runde darauf eingehen.

Und jetzt geht es weiter mit Frau Finnern. Sie haben das Wort. – Bitte.

**Maie Finnern (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Landesverband NRW, Essen):** Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren! Vielen Dank für die Möglichkeit zur Stellungnahme.

Ich würde gerne drei Punkte in den Mittelpunkt stellen, zum Teil anschließen an das, was Herr Behlau gesagt hat. Zum einen müssen wir uns aus unserer Sicht dringend die Studienbedingungen und die Studiengänge angucken. Dazu gehört auf der einen Seite, dass wir eine enorme Ausweitung der Anzahl an Studienplätzen brauchen, und zwar darüber hinaus zu dem, was es jetzt schon gegeben hat. Wir haben ja eine Ausweitung der Studienplätze, aber das wird nicht reichen, um in Zukunft auch den Lehrkräftebedarf zu decken. Das ist aus meiner Sicht völlig klar. Denn es ist auch klar: Solange wir so ein begrenztes Angebot an Studienplätzen haben, haben wir immer einen relativ hohen NC. Daran lässt sich natürlich nur etwas ändern, wenn wir die Kapazitäten entsprechend ausbauen.

Wir müssen auch über Studiengänge nachdenken. In einigen Stellungnahmen ist das auch vorgekommen. Wir hatten in den 90er-Jahren schon mal Zeiten, in denen es einen Überhang gab, in denen also zu viele Lehrer ausgebildet worden sind mit dem damaligen Lehramt Sekundarstufe I und Sekundarstufe II. Da wir aber damals noch nicht die Schulform „Lehramt“ hatten, sondern das Stufenlehramt, war es relativ unproblematisch möglich, andere Schulformen zu wählen und da eben eine Stelle zu finden. Das geht im Moment nicht mehr aufgrund der festen Trennung in die Schulform „Lehrämter“. Auch da muss man sicherlich einmal eine breitere Diskussion führen, ob man da nicht vielleicht polyvalente Bachelor-Studiengänge oder andere Dinge einführt. Auch über die Ausgestaltung des Studium müssen wir, glaube ich, nochmal dringend reden.

Dritter Punkt im Bereich Studien: Wir haben eine relativ hohe Abbruchquote. Es gab ja mal einen Bericht im WDR, wo vermutet wurde – das ist nicht ganz genau erfasst –, dass die Abbruchquote bei bis zu 50 % bei den Lehramtsstudiengängen liegt. Auch

Ausschuss für Schule und Bildung (73.)

20.05.2020

Wissenschaftsausschuss (49.)

sd-beh

Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

da, denke ich, müssen wir ansetzen und müssen gucken, wie wir besonders durch einen Ausbau der Beratungsstrukturen vermehrt dafür sorgen können, dass diejenigen, die ein Lehramt auch angefangen haben, das Studium auch möglichst zu Ende bringen oder vielleicht auch wechseln können, wenn sie denn feststellen, das Lehramt ist doch das Richtige für mich. Also: Ich glaube, da sind mehrere Punkte, an denen wir bei der Gestaltung des Studiums Veränderungsbedarf sehen.

Bezüglich der Arbeitsbedingungen haben wir eine sehr ungleiche Verteilung der neuen oder der jungen Lehrer\*innen, die mit dem Studium fertig werden, auf die einzelnen Schulformen. Das hat aus unserer Sicht grundsätzlich mit Arbeitsbedingungen zu tun. Dazu gehört aber auch so etwas wie Unterrichtsverpflichtung, die an den Schulformen sehr ungleich ist. Da gehört aber auch sowas wie Wertschätzung in der Öffentlichkeit dazu. Wenn man fragt, was für Berufe wählen Jugendliche nach der Schule?, dann ist die Antwort sehr häufig davon geprägt, wie die Wertschätzung gesellschaftlich aussieht. Auch da, finde ich, muss in der Politik nochmal mehr passieren.

Wir haben das Thema „Besoldung“. Das ist gerade schon angesprochen worden. Auch das ist ein wichtiges Thema. Wir haben seit 2009 das veränderte LABG mit einer gleichwertigen Ausbildung der Grundschullehrämter und der Sekundarstufen-I-Lehrämter. Das ist mehr als zehn Jahre später immer noch nicht angeglichen. Da müssen wir dringend handeln, und zwar trotz der finanziell veränderten Lage. Da kommen wir, glaube ich, nicht drum herum.

Und der dritte Punkt wäre das Thema „Seiteneinstieg“. Meiner Einschätzung nach befinden wir uns zurzeit in einer Situation, in der wir ohne den Seiteneinstieg nicht auskommen. Völlig klar ist, es geht nicht darum, die qualifizierte Lehrerausbildung zu reduzieren oder da irgendwelche Abstriche zu machen. Darum geht es überhaupt nicht. Aber wir haben im Moment Kolleginnen und Kollegen in den Schulen, die über den Seiteneinstieg reingekommen sind und da arbeiten. Ich finde, wir sind verpflichtet, denen auch eine vernünftige Ausbildung anzubieten, eine vernünftige Möglichkeit, wirklich einen guten Einstieg in die Schulen hinzukriegen.

Und das beinhaltet aus meiner Sicht zwei Dinge. Zum einen ist es eine Qualifizierung vorab, damit vernünftig gearbeitet werden kann. Zum anderen haben wir auch viele, die Fächer studiert haben, die jetzt nicht lehramtsspezifisch sind, oder die nur ein Fach anerkannt bekommen oder die andere Abschlüsse haben, mit denen sie aber studierfähig sind. Das heißt, da müssen wir vielmehr in die Richtung gehen, dass wir – meinetwegen – befristet, aber in der Phase des jetzigen Lehrkräftemangels, den wir haben, diesen Menschen berufsbegleitende Studien anbieten. Es gibt Kapazitäten in Nordrhein-Westfalen, zum Beispiel die Fernuniversität Hagen hat große Erfahrungen mit berufsbegleitenden Studien. Das gibt es auch woanders. Da müssen wir, glaube ich, vielmehr machen, damit diejenigen, die jetzt in den Schulen sind oder über diese Schiene reinkommen, auch wirklich eine vernünftige Qualifikation haben und, nicht zu vergessen, auch eine Perspektive in den Schulen. Denn das merken wir jetzt bei Seiteneinsteigern, die ein paar Jahre dabei sind, die dann für sich feststellen: Ich mache hier die Arbeit, wie alle anderen sie auch machen, habe aber keinerlei Chancen, mich

zu qualifizieren, indem ich vielleicht verbeamtet werde oder vielleicht eine Beförderungsstelle kriege oder sowas. Das ist alles außen vor. Insofern halte ich es für ganz wichtig, dass wir da aktiv werden und – wie gesagt – zumindest befristet eine Qualifizierung ermöglichen, eine echte Qualifizierung mit Lehramtsnachstudium bzw. Fach-erwerb eines Faches.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Vielen Dank, Frau Finnern. – Frau Mistler, Sie haben das Wort, bitte.

**Sabine Mistler (Philologen-Verband Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf):** Herzlichen Dank, dass ich auch Stellung nehmen kann für den Philologen-Verband.

Ich möchte zunächst einmal festhalten, dass schon viele Maßnahmen in Angriff genommen worden sind von der Landesregierung. Wir haben eben von Erweiterung der Studienplätze gesprochen. Das ist angegangen. Es sind auch viele Maßnahmen natürlich angedacht, die jetzt nicht sofort greifen, die auch einer längeren Zeit bedürfen. Das wissen wir hier alle. Ich finde es sehr hilfreich und gut, dass die Bleibeoption derer geregelt worden ist, die zum Beispiel an den Grundschulen jetzt sind, auch dort bleiben wollen und können und eine dementsprechende Perspektive haben. Das ist alles freiwillig. Das halte ich auch für wichtig.

Wir finden es als Philologen-Verband sehr wichtig, dass den Grundschullehrern, auch den Sekundarstufen-I-Lehrern eine hohe Wertschätzung zukommen muss. Das ist auch in unseren Ausführungen sehr gut zu lesen. Die Grundschule ist sozusagen das Tor für den weiteren Lebens- und Berufsweg. Auch insofern ist es selbstverständlich, dass den Lehrerinnen und Lehrern da auch eine hohe Wertschätzung zukommen muss. Ich denke, die Arbeitsbedingungen – ich spreche hier mehr für die Sekundarstufen-II-Lehrer hier, denn dennoch ist es uns absolut bewusst –, dass die Arbeitsbedingungen an den Grundschulen durch die extrem hohe Heterogenität enorm beanspruchend sind, vor allen Dingen auch durch die enormen Herausforderungen Inklusion, Integration etc.

Wir dürfen aber auch nicht vergessen, dass die Heterogenität natürlich auch an anderen Schulformen einen großen Stellenwert hat. Bei der letzten Livestudie des Deutschen Philologen-Verbands mit der Uni Rostock und auch der DAK wurde herausgestellt, dass die Belastung bei den Lehrkräften, auch bei den gymnasialen Lehrkräften, auch aufgrund einer großen Heterogenität in den Klassen zugenommen hat, unter anderem.

Wir denken, dass es die Besoldung und auch das Unterrichtsdeputat nicht alleine sind, die sicherlich jetzt dazu führen würden, dass sehr viel mehr Kollegen und Kolleginnen den Weg in die Grundschulen zukünftig suchen werden. Und was die Unterrichtsverpflichtung angeht, so ist es schon so, dass natürlich das Stundendeputat höher ist, das ist richtig, aber das bedeutet nicht, dass der Arbeitsaufwand oder die Arbeitsbelastung dadurch höher ist, denn es gibt natürlich eine Verlagerung auch an den anderen Schulformen durch andere Aufgaben, die dort erfüllt werden. Insofern ist das Stundendeputat das nicht alleine.



Gleichwohl möchte ich hier an dieser Stelle wirklich ernsthaft nochmal betonen – das meine ich auch so, wie ich das sage –, dass selbstverständlich den Kollegen und Kolleginnen in irgendeiner Form eine Wertschätzung zukommen muss – das wurde eben von Herrn Behlau und Herrn Finnern angesprochen –, damit wir zukünftig eine bessere Unterstützung der Kollegen und Kolleginnen haben bzw. der Schülerinnen und Schüler an den Grundschulen und den Sek.-I-Schulen, dass wir da tatsächlich auch eine qualitätsvolle Bildung fortsetzen können. – Danke schön.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Frau Mistler. – Und Frau Beer geht in die nächste Fragerunde, bitte.

**Sigrid Beer (GRÜNE):** Herzlichen Dank für Ihre schriftlichen Stellungnahmen und für das Hiersein heute. Ich würde gerne jetzt auch erst einmal auf dieser Ebene bleiben, nicht zu den Hochschulen, dazu kommen wir gleich in der nächsten Runde, damit wir nicht hin- und herwechseln.

Der Antrag ist vom 01.10.2019. Ich glaube, man kann ihn nicht beraten, wenn man nicht die aktuelle Situation mit im Auge hat. Wir haben heute Morgen im Schulausschuss die Frage der Anwesenheit von Lehrkräften im Präsenzunterricht besprochen. Es ist nicht geklärt, auf wie viele Kollegen und Kolleginnen Sie im Präsenzunterricht ab dem 01.08. denn zugreifen können. Deswegen würde ich jetzt gerne fragen Frau Finnern, Herrn Behlau und Frau Balbach.

Wie kann eine Personalressource, wie kann das Team von Lehrkräften – pädagogischen Lehrkräften – erweitert werden, gerade wenn mehr Kinder – und das ist wünschenswert –, Schülerinnen und Schüler in den Unterricht, in die Schule kommen, aber nur eingeschränkt Lehrer und Lehrerinnen für den Präsenzunterricht weiterhin zur Verfügung stehen werden? Und davon können wir ausgehen. Wir wissen nur noch nicht, in welchem Umfang das sein wird. Welche Maßnahmen sollten jetzt getroffen werden in Bezug auf Erweiterung der Ressourcen? Ist daran zu denken, Praxissemester-Studierende anders einzubinden, andere Professionen verstärkt in die Schule zu holen? Wie kann da jetzt reagiert werden? Das ist eine kurzfristige Frage. Teach First hat angeboten, mit Kräften in die Schulen zugehen. Wie weit müssen wir da denken, und was erwarten Sie von der Politik?

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Ich würde nur gerne ... Das haben wir, doch, das ist schon klar, ich verweise nochmal auf den ursprünglichen Antrag. Du hast den Tatsch da gerade noch so reingebracht. Wir starten bitte mit Herrn Behlau.

**Stefan Behlau (Verband Bildung und Erziehung, Landesverband NRW, Dortmund):** Ich hatte gedacht, ich würde jetzt den Damen den Vortritt lassen können. Genau, gewünscht, aber okay. Wie können wir das schaffen?

Es ist in der Tat so – das habe ich eingangs auch gesagt –, ich glaube, die Coronapandemie wirft noch einmal einen verschärften Blick auf den Lehrkräftemangel, den

wir in den Schulen zurzeit haben. Dadurch, dass wir die Lerngruppen verkleinern müssen, ist ein erhöhter Personalbedarf vonnöten. Wenn aber das Personal nicht da ist, dann ist das natürlich äußerst schwierig. Wenn wir dann auf Schularten schauen wie zum Beispiel die Hauptschule, wo wir sehr viel dienstferne Kolleginnen und Kollegen haben, dann verschärft das die Situation zurzeit nochmals. Das ist überhaupt gar keine Frage.

Insofern würde ich darauf antworten, wie wir das Team erweitern könnten, so habe ich die Frage ja verstanden: Ja, die multiprofessionellen Teams, die wir schon seit Jahren für die Schulen auch gefordert haben, weil Schule sich verändert hat in den letzten Jahrzehnten – der Ganztags ist hinzugekommen, Integration, Inklusion etc. pp. Je mehr Zeit Schülerinnen und Schüler, Kinder und Jugendliche in dem Lebensraum Schule verbringen, desto mehr Professionen müssen dort auch dann angesiedelt werden. Der erste Schritt ist getan. Wir haben die Einführung der multiprofessionellen Teams an den Schulen. Hier gilt es aber, diese multiprofessionellen Teams weiter auszubauen und vor allen Dingen auch die verschiedenen Erlasse, die es dort gibt, zu harmonisieren und vielleicht einmal einen größeren Blick darauf zu setzen, für welche Schulform welche Professionen zusätzlich infrage kommen können, die dann unterstützend im Schulalltag tätig sind.

Klar muss aber auch sein: Das kann niemals eine Ersetzung einer originären Lehrkraft sein, und das kann dann auch niemals Unterricht sein in der Form, wie Unterricht verstanden wird. Insofern, denke ich, muss dieser Weg auf jeden Fall weitergegangen werden, um hier weitere Stützungsmaßnahmen zu erhalten.

Ich finde es immer gut, wenn von Außenstehenden Angebote gemacht werden. Ich sehe hier aber das Land gefordert und nicht Teach First. Das ist ein sehr ehrenwertes Angebot. Das ist auch ein Programm, das mit Landesmitteln durchaus erfolgreich an den Schulen läuft. Ich sehe hier allerdings das Land gefordert und nicht quasi Subunternehmer, um es mal negativ ausdrücken zu wollen, in die Schulen zu holen. An anderer Stelle sind wir gerade dabei, das zu unterbinden. Ich glaube, es wäre sinnvoll, dass wir das jetzt im Landesdienst nicht machen. Schule und Bildung sind nach wie vor Landesaufgabe. Wenn wir über multiprofessionelle Teams sprechen, so muss das auch weiter in Landeshand bleiben.

Bei den Praxissemester-Studierenden wäre das eine Diskussion, die wir nicht unbedingt heute, sondern die wir zu führen haben, wenn es darum geht, das Lehrerausbildungsgesetz zu evaluieren, im Großen und Ganzen zu sehen, wie da die Anteile sind, weil die Studierenden dort natürlich auch weiterhin ihre Ausbildung vor allen Dingen verfolgen sollen und nicht ausschließlich in der Praxis eingesetzt werden dürfen. – So viel dazu zunächst.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Herr Behlau. Frau Finnern, es wäre schön, wenn Sie weitermachen. – Bitte.

**Maika Finnern (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Nordrhein-Westfalen, Landesverband NRW, Essen):** Gerne. Die Begrenzung der Kinder und Jugendlichen, die in den Schulen beschult werden können, findet nicht nur durch die Anzahl der Lehrer\*innen und Schulsozialarbeiter\*innen statt, sondern auch durch die Räume. Das heißt also, wir haben hier nicht nur den einen Faktor, der begrenzt, sondern eben auch die Räume, die schon deutliche Begrenzung dessen machen, was überhaupt geht in den Schulen.

Es gab eine Frage nach der Kurzfristigkeit. Wir müssen uns nichts vormachen: Dieses Schuljahr hat noch fünfeinhalb Wochen. Wir werden in diesem Schuljahr nichts anderes mehr hinkriegen als das, was jetzt in den Schulen geplant ist mit den einzelnen Präsenztagen bis zu den Sommerferien. Das heißt, wir müssen darüber reden, wie es dann nach dem Sommer weiter geht. Da ist es schon so, dass man, glaube ich, sehr gut gucken muss, wie kriegen wir mehr Multiprofession in die Schulen, aber natürlich jede Profession quasi mit ihren Stärken letztlich. Das ist etwas, was wir in den letzten Jahren auch ziemlich vernachlässigt haben. Von Multiprofession ist immer viel die Rede. Aber es ist nie so wirklich genau geklärt, was heißt das denn jetzt eigentlich, und wie können wir zusammenarbeiten in den Schulen? Das heißt ja nicht, dass wir additiv einfach Leute unterschiedlicher Profession dahin schicken, sondern dazu gehört auch ein vernünftiges Konzept, wie Schulen Multiprofessionalität auch wirklich umsetzen können.

Dazu gehört mehr, als additiv andere Menschen in die Schulen zu holen. Da müssen wir uns allerdings dringend Gedanken darüber machen, was das heißt. Und wie kann so eine Verzahnung laufen? Und auch welche Ressourcen braucht es dafür, damit Multiprofession auch wirklich vernünftig funktioniert? Und wer kann welchen Beitrag leisten zu Guter Schule? Ich glaube, das sind Dinge, über die wir uns dringend unterhalten müssen. Wie gesagt, aber dieses Schuljahr, glaube ich, muss man jetzt unter den Corona-Bedingungen so zu Ende bringen, so gut es jetzt geht. Dann muss man gucken, dass wir im nächsten Schuljahr da andere Lösungen für finden.

Aber den Vorschlag der Praxissemester-Studierenden sehe ich auch kritisch, muss ich sagen. Denn das Problem ist: Wenn sie jetzt in dieser Zeit in die Schulen kommen, dann sind sie „Helfer in der Not“. Und das entspricht natürlich nicht dem Gedanken des Praxissemesters, der letztlich auch noch in der Ausbildung ist. Ich glaube, wir müssen auch gucken, die Leute sollen ja hinterher ihr restliches Berufsleben lang in den Schulen verbringen. Und wenn sie dann einen, aus unserer Sicht in einem extrem wichtigen Teil in der Ausbildung, im zweiten Teil der Ausbildung quasi nur „Helfer in der Not“ sind, ist das schwierig. Da bin ich eher skeptisch, muss ich ehrlich sagen.

Wie gesagt, wir müssen für das kommende Schuljahr gucken, wie man das macht, wie man da mehr Multiprofessionalität hineinbringt, aber auch da ganz klar die Botschaft: Ohne das Nachdenken darüber, mit welchen Ressourcen wir das ausstatten, ohne das Nachdenken darüber, welche Konzepte dahinter stehen müssen, ist das auch nur Stückwerk.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Vielen Dank, Frau Finnern und Frau Balbach, bitte.

**Brigitte Balbach (Lehrer nrw, Verband für den Sekundarbereich, Düsseldorf):** Vielen Dank für die Fragen an mich. Erst einmal möchte ich noch etwas zur Wertschätzung sagen, bevor ich jetzt zu dem Aktuellen komme.

Die Wertschätzung wird immer wieder genannt. Es wird auch keinen in Nordrhein-Westfalen geben, der bestreitet, dass die Wertschätzung Lehrern zusteht. Die Frage ist nur, was ist denn Wertschätzung? Und Wertschätzung ist zum Beispiel nicht, wenn ich an der Supermarktkasse stehe und höre, dass Lehrer das Letzte sind, was man sich wünscht, weil zum Beispiel die Kinder morgens von der Lehrkraft schlecht behandelt worden sind. Das heißt, das Image, was wir Lehrer haben, ist auch jetzt wieder sehr stark in den Fokus geraten. Es gibt durchaus auch Drohbriefe an Kollegen und Kolleginnen, und es gibt Beschimpfungen, dass nicht alles so klappt, wie es klappen sollte. Der Rücken von uns muss jetzt sehr breit sein.

In dieser Sache ist jetzt die Frage, wo sitzen jetzt die Möglichkeiten der Wertschätzung? Die erste Möglichkeit scheint uns unter den Fingern zu zerrinnen, das ist nämlich die Besoldungsfrage für die Lehrkräfte. Das ist die Hauptfrage. Ich glaube, ich spreche da schon über zehn Jahre drüber. Ich kann mich eigentlich auch noch weiter erinnern, wenn Sie mögen. Aber es wird dadurch nicht besser. Schon der Vorvorvorsitzende hat das gefordert. Und wir haben auch eine Zusage dieses Ministerpräsidenten in diesem Land, die ich persönlich gehört habe und auch wir in Gruppe gehört haben. Das heißt, wir warten auf etwas, was im Moment nicht passiert, worüber auch nicht gesprochen wird. Aber in dem Moment, wenn das umgesetzt würde, wäre die Frage der Wertschätzung gar nicht mehr so intensiv zu stellen, weil das eine Wertschätzung wäre, wenn wir so bezahlt und besoldet würden, wie wir ausgebildet sind. Und mehr fordern wir gar nicht. Es ist nicht ein Plus, was wir wollen.

So, das Nächste, was die Schulen selbst anbetrifft: Ich würde mich sehr freuen – und ich darf das sagen, weil ich nicht mehr im HPR sitze, zum Glück, muss ich sagen, weil es da sonst Krieg geben würde. Ich finde, das Haus, das Ministerium sollte sich etwas zurückhalten mit den Forderungen, den Überlegungen, die sie machen. Denn die einzelnen Schulen brauchen Hilfe, ja, aber die sagen schon, welche Hilfe sie wollen. Sie wissen aber auch, welche Möglichkeiten sie vor Ort in ihrer Kommune haben, was sie leisten können und was nicht, was ihnen möglich ist. Also müsste das Haus sehen, dass es Hilfestellung gibt und nicht 20, 22 Mails rausgibt, um Anweisungen morgens zu geben, für die man erst einmal eine Stunde braucht, bis man geguckt hat, was man in der Schule damit macht.

Ich habe das auch vorgetragen – deshalb darf ich das auch hier sagen – in der Runde mit der Ministerin und dem Staatssekretär und auch anderen. Aber ich sage nochmal: Die Schulen selbst haben ein Interesse daran, ihre Kinder ordnungsgemäß zu beschulen. Sie haben ein Herz für Kinder und wollen das umsetzen. Da ist es nicht immer hilfreich, was ankommt, wenn von oben gesagt wird, was zu tun ist.

Wie können wir die Situation an Schulen verbessern? Das ist, glaube ich, der nächste Punkte gewesen. Multiprofessionelle Teams? Ja, Sozialarbeiter, Sozialpädagogen haben wir als Verband schon lange gefordert, multiprofessionelle Teams ebenfalls, sogar bis hin zur Krankenschwester, zum Pfleger, wenn es nötig ist. Man muss da genau in

die Schule hineingucken, wo das angedacht wird. Man könnte sicherlich auf Studenten zurückgreifen. Ich kenne viele Studenten, die begeistert gerade nicht nur ein Praktikum machen, sondern auch helfen wollen, da, wo sie es dürfen. Ich halte es durchaus für möglich, dass wir uns öffnen auch für Professionen, die unterwegs sind, die wir jetzt abfangen und gucken, was machen wir mit denen, wie können die eingesetzt werden? Wir müssen, glaube ich, flexibler denken. Auch da wünsche ich mir, dass den Kommunen manches überlassen wird.

Ich kann auch über die Kommunen schimpfen. Aber es gibt auch viele Dinge, wo sie Menschen haben, die eventuell im Moment dort helfen können. Und das wird auf jeden Fall nötig sein, wenn wir die Klassen teilen müssen, wenn wir die Abstände halten müssen, dann wird es auf jeden Fall nicht einfacher für mich, sondern es wird ja so weitergehen. Jetzt muss geguckt werden: Wie schaffen wir es dann noch, eine bestimmte Art von Qualität hinzukriegen und auch noch Unterricht machen zu können, um den Schülerinnen und Schülern etwas beizubringen. Ich glaube, das war's im Moment. – Danke schön.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Frau Balbach. Und wir gehen zur nächsten Fragestellung über. Herr Dr. Vincentz, Sie haben die Fragemöglichkeit. – Bitte.

**Dr. Martin Vincentz (AfD):** Vielen Dank, Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren, zuerst möchte ich im Namen der AfD-Fraktion für Ihre Stellungnahmen und natürlich auch Ihre Teilnahme an der heutigen Anhörung danken.

Das Thema des Lehrkräftemangels ist bekannterweise schon seit längerem im Gespräch. Das ist bei solchen Fragestellungen, die auch eine demografische Perspektive haben, insofern vorteilhaft, weil sie eben nicht wie Pandemien auf einmal aus dem Gebüsch springen, sondern mathematisch berechenbar sind. Aber gerade die heutige Zeit in der Corona-Pandemie zeigt uns, glaube ich, dass wir unterscheiden müssen zwischen dem Machbaren und dem frommen Wunsch.

Meine erste Frage würde sich an den Herrn Michael Suermann wenden mit einem Teilbereich des heute diskutierten Problems. In Ihrer Stellungnahme beschreiben Sie eindringlich, vor welchen schulischen und außerschulischen Herausforderungen gerade Berufskollegs stehen. Ich wäre Ihnen daher sehr dankbar, wenn Sie die bereits in Ihrer Stellungnahme angerissenen Problematiken der Konkurrenzsituation zur Wirtschaft weiter ausführen könnten und hinsichtlich des Ausschreibungsverfahrens eine praktikable Lösung anführen könnten, um gerade diesen wichtigen Aspekt der Besetzung vakanter Lehrstellen zukunftsorientierter und zeitlich effizienter gestalten zu können.

Und die zweite Frage an die gleiche Adresse – okay. Danke.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Maximal an drei Personen, bitte um Entschuldigung. Herr Suermann, Sie sind direkt angesprochen. – Bitte.

**Michael Suermann (Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Berufskollegs in NRW e. V., Düsseldorf):** Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich will mal das Wort „Bildungsgerechtigkeit“ in eine einfachere Formel pressen. Das ist Qualität plus Quantität plus Wertigkeit von staatlichen Abschlüssen. Ich glaube, diese Formel erzeugt im Prinzip eine Akzeptanz von staatlicher Bildung in der Gesellschaft und stellt damit einen Aufstieg durch Bildung sicher. Natürlich hängen diese drei Punkte Qualität, Quantität und Wertigkeit von Abschlüssen ganz eng zusammen. Das merken wir natürlich besonders bei dem Lehrermangel, den wir gerade haben.

Mit den prognostizierten Werten von 60.000 neuen Lehrkräften, die bis 2030 bundesweit in den beruflichen Schulen einzustellen sind, kommt natürlich die Frage auf: Wie kriegen wir die Leute? Vor allen Dingen kommt dann noch die Frage auf: Wie kriegen wir die besten Leute? Das ist sicherlich eine Sache, bei der es keine absoluten Patentlösungen gibt, sondern bei der sicherlich ein breiter Strauß erforderlich ist, um diese Probleme zu lösen. Trotzdem glauben wir, dass wir im Prinzip Ansätze haben, um dieser Problematik entgegenzuwirken und Schule damit auf einen besseren Weg zu bringen.

Berufskollegs haben ein paar besondere Situationen. Die Ausbildung für das Lernen an Berufskollegs ist die längste, die es gibt. Wir müssen neben dem Studium ein einjähriges berufliches Praktikum oder eine Berufsausbildung absolvieren. Das zahlt sich später finanziell nicht aus und stellt vielleicht den einen oder anderen vor die Entscheidung, welches Lehramt im Studium gewählt werden soll.

Die andere Geschichte ist die, dass Leute speziell in den Mangelfächern nicht nur die Schule als Arbeitsmarkt haben, selbst wenn sie ein reguläres Lehrstudium durchlaufen haben, sondern auch in die Wirtschaft gehen können, was auch viele machen, weil es häufig dort auch sehr attraktive Angebote gibt.

Ein dritter Punkt, den wir im Prinzip noch haben, ist eine Sache, die am einfachsten lösbar wäre – das ist das Ausschreibungsverfahren. Das Ausschreibungsverfahren läuft nach planwirtschaftlichen Kriterien. Das heißt, man schaut, wie viele Stellen sind gerade in der Schule frei, dann kriegt eine Schule eine Stelle zugewiesen, immer wenn entsprechend eine Lücke da ist. Die Stelle kann ausgeschrieben werden. Die Problematik liegt aber häufig darin – das weiß ich von sehr vielen Schulleitungen –, dass eine Stelle in bestimmten Fachrichtungen nicht ausgeschrieben wird, wenn man keinen Bewerber hat, weil die Stelle ins Leere läuft.

Das führt dazu, dass auf dem Stellenmarkt etwa im Bereich Elektrotechnik oder Informationstechnik in den ganz normalen Stellenbörsen Tausende von Stellen angeboten werden und im Lehramt gar keine oder manchmal eine, irgendwo in Olsberg oder so. Das führt natürlich dazu, dass wir, obwohl wir eine Lehrerwerbeaktion haben, die ich auch sehr befürworte, die Konsequenz haben, wenn jemand ernsthaft überlegt, „ich möchte in den Lehrerberuf gehen, von mir auch über den Seiteneinstieg“, dass überhaupt keine Stelle gefunden wird. Die Wahrnehmung ist da, es existiert gar kein Arbeitsmarkt. Und das ist eine Sache, die sich sehr leicht lösen ließe aus unserer Sicht.

Ausschuss für Schule und Bildung (73.)

20.05.2020

Wissenschaftsausschuss (49.)

sd-beh

Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

Wir haben – das ist im Landeshaushalt aufgeführt, das habe ich hier nochmal verschriftlicht – im Prinzip diese Lücke von über tausendvierhundert Stellen, die erforderlich wären, um überhaupt den Unterricht abzudecken. Wenn man diese Stellen dafür nutzen würde und einfach die Stellen ausschreiben würde, dass sie permanent sichtbar wären, dann hätten wir auf der einen Seite eine Lehrerwerbeaktion und auf der anderen Seite einen wirklich sichtbaren Arbeitsmarkt, der momentan nicht vorhanden ist. Ich glaube, damit könnte man einiges bewegen. Das ist der eine Punkt, der wirklich in Sachen Quantität sehr viel erzeugen könnte.

Und in Sachen Qualität möchte ich auch nochmal zwei Punkte benennen, das ist einmal die Ausstattung der Schulen und der andere Punkt der Bereich der Ausbildung. Man versucht händeringend Menschen zu gewinnen, was ich grundsätzlich erstmal befürworte, auf der anderen Seite muss man mit den Maßnahmen aufpassen. Ich erinnere nochmal an diese Erweiterung des Seiteneinstiegs, wo wir die Gefahr geäußert haben, dass das dazu führen kann, dass die Qualifizierungsmaßnahmen, die momentan an den Hochschulen laufen, ruhen, also einschlafen, weil im Prinzip die Quantitäten nicht mehr ausreichen, um meine universitäre Lehrerausbildung im Bereich verschiedener Fächer im Berufskolleg überhaupt sicherzustellen. Das heißt nur, ich will das gar nicht groß ausweiten, bitte hier mit Augenmaß agieren!

Wenn eine neu geschaffene Maßnahme zur Steigerung der Quantität irgendwo eine Gefahr beinhaltet, dass die Lehrerausbildung darunter leidet, dann haben wir nichts gewonnen, dann haben wir möglicherweise ein paar Leute mehr im System, aber die haben nicht mehr die Qualifikationen, die sie eigentlich brauchen, damit die Bildung auch die entsprechende Wertigkeit hat.

Jetzt habe ich bei der Qualität eben auch die Ausstattung von Schulen angesprochen. Auch hier brauchen wir Standards. Das ist momentan gerade bei den Berufskollegs auch besonders unterschiedlich. Es gibt Träger, die sehr viel Geld zur Verfügung stellen und andere Träger halt eben gar nicht, sodass man gerade in den sozial schwächeren Regionen auch noch die schlechteren Rahmenbedingungen an den Schulen vorfindet und damit gerade den Leuten, die man besonders fördern müsste, auch nicht die Rahmenbedingungen gibt, die sie brauchen.

Wertigkeit von Abschlüssen – dazu ist schon viel gesagt –: Wenn ich Qualität und Quantität in der Ausbildung habe, das heißt, dass der Unterricht von gut ausgebildeten Leuten erteilt wird, dann habe ich schon viel gewonnen. Was sicherlich auch noch dazugehört, ist, dass die Schulabschlüsse eine Akzeptanz finden. Momentan erleben wir es häufig so, es kommen viele Zusatzzertifikate, die im Prinzip angeboten werden und immer wichtiger werden. Ich sage mal, wenn alle Leute das Abitur am Ende machen, dann ist das Abitur nichts mehr wert. Wir haben Abschlüsse an verschiedenen Schulformen – ich sage mal Realschulen, Hauptschulen –, die sehr wertvoll sind, auch für bestimmte Bereiche. Wir müssen darauf achten, dass die Wertigkeit von diesen Abschlüssen auch wirklich vorhanden bleibt, und dürfen nicht darauf setzen, dass alle Menschen einfach nur das Abitur machen, denn die anderen Abschlüsse sind in keiner Weise weniger wert. Sie zielen nur auf andere Zielgruppen ab und auch auf andere berufliche Karrieren. – Vielen Dank.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank. Und in der Fragereihe geht es weiter zu Herrn Rock. – Bitte.

**Frank Rock (CDU):** Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren! Auch von unserer Seite aus einen herzlichen Dank für die Stellungnahmen, die wir auch intensiv nachlesen durften. Ich freue mich auch, dass wir hier nochmal in Präsenz sitzen. Bei aller Liebe zu ein paar Videokonferenzen ist das Miteinander doch ein hoher Wert. Wir haben aber auch mit denjenigen, die sich zugeschaltet haben, einen guten Austausch.

Ich habe natürlich nochmal auf den Titel der Veranstaltung hier geguckt. Ich habe das Gefühl, dass wir den Runden Tisch heute schon haben, wir sitzen hier rund. Bei dem Antrag geht es – das muss man einfach mal deutlich sagen – darum: Wollen wir einen Runden Tisch haben oder nicht? Aus dem Grund sind Ihre Ausführungen wichtig, aber führen natürlich wirklich richtig weit, wir jetzt schon über die Dinge diskutieren, die wir am Runden Tisch diskutieren sollten. Ich bin noch ein bisschen irritiert, Frau Beer, dass Sie es schaffen, auch jede Anhörung mit Allgemeinthemen zu belegen, dass wir jetzt darüber diskutieren, was im Pandemiefall in den nächsten Wochen passieren soll. Diese Frage dürfen Sie gerne stellen, ich wundere mich aber nur, weil ich versuche, mich auf das zu konzentrieren, was wir hier zur Grundlage haben. Dass Sie das anders sehen, ist ja nicht zum ersten Mal der Fall.

Jetzt zu meiner Fragestellung und sehr konkret auch. Es geht darum: Brauchen wir einen Runden Tisch und was muss der Runde Tisch ermöglichen? Ich glaube, wir haben keinen Erkenntnisverlust, also wir wissen, woran es scheitert. Wir haben viele Maßnahmen in den letzten Jahren vielleicht auch nicht so betrieben, dass wir jetzt vor der Situation des Lehrermangels stehen. Hier geht es um Seitenqualifikationen.

Aus dem Grund würde ich gerne Frau Balbach und Frau Mistler fragen zum Thema „Seiteneinstieg“, vielleicht auch den Kollegen Suermann, dann haben wir das an alle drei verteilt. Wir diskutieren die Schwäche des Seiteneinstiegs. Es ging eben darum zu sagen, wir brauchen eine Vorqualifikation. Ich glaube, das wäre am rundesten. Was für Erfahrungen haben Sie denn als Schulleitungen zum Seiteneinstieg gemacht? Aus meiner beruflichen Erfahrung heraus kann ich sagen, als Schulleiter habe ich die Chance, Seiteneinstieg zuzulassen oder nicht und im Grunde genommen ihn auch zu ermöglichen oder nicht zu ermöglichen. Da liegt eine hohe Verantwortung auf der Schulleitungsseite. Aus dem Grunde würde ich Sie nochmal bitten, Ihre Erfahrungen aus Ihrer Sicht mit Seiteneinstieg darzustellen und nochmal die Wertigkeit darauf zu legen: Wie können Sie sich eine Qualifikation vorstellen?

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Vielen Dank. – Und wir würden jetzt mit Frau Balbach starten, bitte.

**Brigitte Balbach (Lehrer nrw, Verband für den Sekundarbereich, Düsseldorf):** Direkt zum Seiteneinstieg: Die Qualifikation ist uns da wichtig. Auf den Seiteneinstieg können wir ja gar nicht verzichten, ist ja keine Frage, ob ja oder nein. Wir brauchen den Seitenstieg, sonst haben wir schlicht zu wenige Lehrkräfte an den Schulen. Es ist



die Frage: Wie bekommen wir genug Qualifizierung für die Leute? Das heißt, an der Universität müsste begonnen werden mit so etwas. Es muss beobachtet werden. Möglichkeiten müssen geschaffen werden. Ich hatte auch diesbezüglich schon mit dem Wissenschaftsministerium Kontakt aufgenommen. Wir haben schon mehrere Gespräche miteinander geführt, weil ich gefordert hatte, dass wir eine Qualifikationsmöglichkeit finden, die die Seiteneinsteiger mitnehmen können. Es muss für sie möglich sein, in der Schule zu bleiben, aber gleichzeitig müssen sie auch die Möglichkeit haben, eventuell mit etwas rauszugehen, was sie in der nächsten Zeit qualifiziert begleiten kann, wobei sie gucken können, was machen wir dann damit?

Es ist nicht nur eine Frage der Bezahlung, sondern es ist eben auch eine Frage, was haben sie selbst davon, wenn sie zu uns kommen? Und was haben wir davon, wenn sie gehen oder evtl. noch einmal zurückkommen, wenn wieder die Not groß ist? Das heißt, wir brauchen Aufstiegsmöglichkeiten für die. Wir brauchen Module, die wissenschaftlich unterlegt sind und möglicherweise auch an Universitäten laufen – Module, die ihnen helfen, eine Qualifizierung zu erreichen und damit auch in der Besoldung einen möglichen Aufstieg hinzukriegen, wodurch es für sie attraktiv wird, im Lehrbetrieb zu bleiben, wenn sie sehen, dass das klappt.

Wenn sie aber bleiben, darf es keine Zweiklassengesellschaft geben. Das heißt, wir müssen Möglichkeiten schaffen, die – wie gesagt – wissenschaftlich fundiert sind, die es ihnen ermöglichen, Aufstieg bei uns zu machen, aber auch wieder gehen zu können, wenn sie das nicht wollen. Die Flexibilität fehlt im Moment noch. Sie werden als Notstopfen genommen. Von außen gesehen ist uns egal, was mit denen passiert. Aber das genau muss aufhören. Wir müssen für die etwas entwickeln im Land, was ihnen die Möglichkeit gibt, flexibel zu bleiben für sich selbst, aber für uns auch die Möglichkeit gibt, auf sie zurückzugreifen und ihnen eine Option zu geben für die Zukunft, was die Besoldungsfrage und den möglichen Aufstieg angeht.

Wenn es Module gibt, dass man sich universitär weiterbilden kann, währenddessen oder für eine kurze Zeit raus und wieder rein, ist das in Ordnung. Es muss Zertifikatskurse für diese Leute geben, dass sie sich auf bestimmte Fächer zum Beispiel spezialisieren können. Und das ist deshalb ganz wichtig, weil viele von denen, über die wir jetzt reden, die bei uns schon im System sind, durchaus auch Klassenlehrerfunktion haben. Sie sind mit wenig gekommen, sage ich mal. Das heißt, wir müssen die polstern, wir müssen sie aufbauen. Wir müssen für sie eine Chance schaffen, in einen tatsächlich neuen Beruf einsteigen zu können oder eben nicht, wenn sie das nicht wollen. Aber dann gehen sie auch mit einer gewissen Expertise raus.

Und wir müssen es auf jeden Fall vermeiden, dass es im Kollegium dazu kommt, dass man sich gegenseitig beneidet oder gegenseitig die Expertise absprechen kann oder Ähnliches. Wir brauchen eine Ebene, auf der wir gemeinsam miteinander reden können und uns ernst nehmen können, auch von der Ausbildung her. Insofern bin ich diejenige, die schon lange daran arbeitet, mit dem Haus – Klaus Kaiser und Baumgarten sind da auch mit beschäftigt, bereits zwei Jahre schon. Ich hoffe – das wurde mir auch jetzt signalisiert –, es gibt die Bereitschaft, dass wir eventuell so eine Möglichkeit schaffen können. Ich kann Sie nur ermuntern, das zu unterstützen, weil ich glaube,

dass wir ohne Außenstehende nur mit originär ausgebildeten Lehrkräften das nicht schultern können, was an Kindern, an Zahlen in den nächsten Jahren auf uns zukommen wird.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Frau Balbach. – Frau Mistler in der Reihe weiter?

**Sabine Mistler (Philologen-Verband Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf):** Wir denken, dass der Seiteneinstieg die grundständige Ausbildung natürlich niemals ersetzen kann, aber das wissen wir alle hier im Raum. Das Zweite ist, es muss natürlich auch die bestmögliche Qualität dieser Ausbildung gewährleistet sein. Frau Balbach hat das angedeutet. Das bedeutet nämlich für diejenigen, die den Seiteneinstieg vollziehen, auch die größtmögliche Berufszufriedenheit, perspektivisch gesehen.

Als dritten Punkt möchte ich jetzt nochmal sehr deutlich sagen, bei uns an den Gymnasien und Gesamtschulen, in der Sek. II, sind es mehrheitlich dann die Mangelfächer, in denen der Seiteneinstieg schon einige Male auch vollzogen wurde. Hier ist es sehr wichtig, um auf die Qualität wieder zu kommen, die ich anfangs ansprach, dass selbstverständlich etwas, was Herr Behlau vorher auch schon angesprochen hatte, eine Vorqualifikation möglich sein sollte und auch weitere Qualifizierungen während der Ausbildung sowie auch als Begleitung.

Was die Aufstiegsmöglichkeiten angeht, da halte ich mich noch ein kleines bisschen zurück. Es hängt immer davon ab, wie denn tatsächlich die einzelnen Personen in ihrer Ausbildung, in ihrer Unterstützung im Seiteneinstieg sich auch generieren, welche Möglichkeiten sie dort nutzen und wie sie tatsächlich dann auch mit dem – für sie ja neuen Beruf – auch zurechtkommen. Aber nichtsdestotrotz möchte ich mich in den anderen Punkten komplett den Ausführungen von Frau Balbach auch anschließen. – Danke.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank. – Frau Mistler und Herr Suermann, Sie waren angesprochen, bitte.

**Michael Suermann (Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Berufskollegs in NRW e. V., vlbs, Düsseldorf):** Ich würde sagen, Berufskollegs könnten ohne Seiteneinsteiger ihre Arbeit, ihre Aufgabe nicht erfüllen.

Schulen haben die Möglichkeit, für den Seiteneinstieg auszuschreiben. Das schul-scharfe Ausschreibungsverfahren ermöglicht es, auch die besten Talente im Prinzip abzufischen. Das ist vielleicht auch noch einmal ein Unterschied. Das heißt, keine Schule ist gezwungen, irgendjemanden zu nehmen, wenn die entsprechenden Persönlichkeiten nicht vorhanden sind. Das ist sozusagen schon eine Bestenauslese von den Bewerbern, die dort stattfindet. Das ist grundsätzlich eine gute Geschichte. Meine persönliche Erfahrung ist auch: Seiteneinsteigerinnen und Seiteneinsteiger können in vielen Fällen eine große Bereicherung für ein Berufskolleg sein.

Jetzt komme ich zum „Aber“, und das geht hier in die Richtung von dem, was Frau Balbach sagte, was Frau Mistler eben ansprach: Die Problematik besteht natürlich in dem Qualifikationsformat. Und da ist dringender Handlungsbedarf unseres Erachtens. Es gibt ein besseres Modell. Das ist der Quereinstieg, der existiert ja auch, der existiert beispielsweise berufsbegleitend, dass die jungen Menschen, die beispielsweise einen Master an einer Fachhochschule oder sonst wo gemacht haben, den Master of Education parallel zum Arbeiten nachmachen und dann anschließend ins Referendariat gehen. Das ist eine Variante, sodass die pädagogische Bildung auch entsprechend stattfindet, und zwar berufsbegleitend.

Und eine andere Variante wäre, wie Frau Balbach es eben auch sagte, beim Seiteneinstieg auch weitere Qualifizierungselemente mit einzubauen, möglicherweise auch nach dem Seiteneinstieg oder auch während des Seiteneinstiegs im Idealfall, sodass dort entsprechend universitäre Komponenten im Bereich der Pädagogik hinzukämen und nicht einfach nur Learning by doing. Denn die Situation an den Schulen sieht teilweise so aus, dass in bestimmten Bereichen/Fachrichtungen überhaupt niemand mehr ist, der ein reguläres Lehramtsstudium durchlaufen hat. Und dann haben wir sicherlich Leute, die irgendwo im Betrieb mal ganz gute Erfahrungen gesammelt haben, aber pädagogisch auch nichts von den Kolleginnen und Kollegen großartig, außer Learning by doing, irgendwo mitnehmen können, weil niemand mehr im Haus ist, der entsprechend eine Ausbildung durchlaufen hatte. Und von daher ist es hier, finde ich, langsam an der Zeit, dass dort dringend etwas passiert und eine Reformation im Bereich der Ausbildung auch stattfindet.

Ich habe überhaupt nichts gegen den Seiteneinstieg, ganz im Gegenteil. Er ist eine Bereicherung. Er darf aber niemals dazu führen, dass die Qualifikation heruntergeht, sondern er muss so beschaffen sein, dass von mir aus auch während des Dienstes Freiräume geschaffen werden, in denen die Leute eine entsprechende Qualifikation bekommen, sodass Sie die jungen Menschen auch erfolgreich ausbilden können und das nicht nur heute, sondern auch noch in 20 Jahren. – Vielen Dank.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank. – Frau Hannen fragt jetzt weiter, bitte.

**Martina Hannen (FDP):** Ganz herzlichen Dank, Frau Vorsitzende! Auch ich möchte mich im Namen der FDP-Fraktion bei Ihnen allen bedanken, dass Sie heute hier nach Düsseldorf gekommen sind, möchte mich aber natürlich auch ganz herzlich bei denen bedanken, die sich per Videokonferenz dazu geschaltet haben. Danke schön, dass Sie das möglich machen.

Ich habe Fragen an die Herren Becker und Suermann und an Frau Mistler. In diesem Antrag geht es um die Bildungsgerechtigkeit. Ich fand die Definition von Herrn Suermann gerade schon sehr erhellend, genau darum soll es ja auch gehen. Wie bewerten Sie den konkreten Antrag tatsächlich mit Blick auf die Bildungsgerechtigkeit für Schülerinnen und Schüler im wirklichen Alltag, wenn möglich auch in Bezug auf die verschiedenen Schulformen, über die wir sprechen? – Danke schön.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herr Becker, bitte. Sie waren als Erster angesprochen und dürfen auch als Erster antworten.

**Michael Becker (Heisinger Kreis e. V., Leverkusen):** Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren! Ja, ich spreche auch für die Berufskollegs. Insofern setze ich den Fokus natürlich bei Bildungsgerechtigkeit auf unser System. Wir lesen im Antrag ja, dass die Schulformen nicht so attraktiv sind und dass das auch an der Besoldung, am Gehalt liegen soll. Das stimmt ja so für das Berufskolleg eben nicht. Wir bekommen entsprechen wie im Gymnasium Einstiegsgehalt A13, TV-L 13, haben aber trotzdem einen Lehrermangel wie die Grundschulen in ähnlicher Form.

Insofern liegen da die Gründe woanders, und die sind auch anders zu betrachten, weshalb wir in unserer Vorlage auch einige Vorschläge gemacht haben, mit welchen Maßnahmen man da gegensteuern kann. Manche sind eben schon angesprochen worden. Wir versorgen im Berufskolleg im Übergangssystem sehr viele schwache Jugendliche, die sehr viel Unterstützung brauchen, die in Ausbildung müssen, die im Übergangssystem sind, um eben Ausbildungsplätze zu bekommen. Es steht zu befürchten, dass sich das in der aktuellen Situation, in der vielleicht Ausbildungsverträge gelöst werden, verschärft. Das scheint wohl noch nicht so zu sein, hört man von BA, IHK und Handwerkskammer.

Aber man wird bei einer Wirtschaftskrise davon ausgehen müssen, dass wir auch im Übergangssystem wieder mehr Schüler bekommen. Wir haben da eine Riesenaufgabe zu schultern. Wir haben den immer wieder angesprochenen Lehrkräftemangel im Berufskolleg. Im Antrag wird suggeriert, dass das auch an der zu geringen Bezahlung liegt, vielleicht habe ich ihn da falsch verstanden. Es muss aber Anreizsysteme für Berufskollegs geben, damit die gesellschaftlichen Aufgaben da geschultert werden können. Multiprofessionelle Teams etc. sind da immens wichtig.

Das ist der wesentliche Punkt an der Stelle. Die ganzen Maßnahmen, die man jetzt machen kann, sind nicht mehr so gefragt, die können Sie nachlesen. Das ist dann schon sehr speziell. Aber das ist die Hauptaussage. – Danke.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Herr Becker. – Und Herr Suermann, bitte.

**Michael Suermann (Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Berufskollegs in NRW e. V., vlbs, Düsseldorf):** Vielleicht ergänzend noch ein Punkt. Im Antrag wurde auch – das ist eine Sache, die ich am Berufskolleg anders sehen würde – eine Bevorzugung von Schulen in sozialen Brennpunkten angesprochen. Da wäre ich bei Berufskollegs vorsichtig, weil Berufskollegs ganz unterschiedlich ausgerichtet sind. Das heißt, wir haben möglicherweise in einem sozialen Brennpunkt ein Berufskolleg, das aber – warum auch immer, je nach Fachrichtung – gar nicht gerade die sozial benachteiligten Menschen hat, so. Und dann macht es natürlich keinen Sinn, nur nach der Landkarte zu gehen, um eine entsprechende Ausstattung zu berücksichtigen, sondern man muss auch wirklich auf die Zusammensetzung schauen. Wir haben teilweise auch

Ausschuss für Schule und Bildung (73.)

20.05.2020

Wissenschaftsausschuss (49.)

sd-beh

Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

Schüler, die fahren Hunderte von Kilometern zu den Berufskollegs hin. Dort spielt die reine Regionalisierung eine untergeordnete Rolle meines Erachtens. Das mag für andere Schulen anders gelten, aber fürs Berufskolleg würde so eine ortsgebundene Stel-lenzulage meines Erachtens nicht zielführend sein. – Danke.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank. – Und dann wäre Frau Mistler die dritte in der Reihe. – Bitte.

**Sabine Mistler (Philologen-Verband Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf):** Ich würde gerne einen Satz vorausschicken. Aus unserer Perspektive ist die Bildungsgerechtig-keit in einem vielgliedrigen Schulsystem zu erreichen, das die Schülerinnen und Schü-ler entsprechend ihren Begabungen fördert.

Und möchte mich beziehen auf das, was meine beiden Vorredner gerade gesagt ha-ben. Die grundsätzliche Bevorzugung von Schulen im sozialen Brennpunkt halten wir in der Fläche auch nicht für hilfreich. Man muss immer sehen, dass wir auch zum Bei-spiel Stadt/Land-Gefälle haben. Wir haben auch im ländlichen Raum beispielsweise Schulen, die Standorttyp I sind, dennoch aber zum Beispiel keine Lehrer bekommen. Das heißt, hier gibt es ganz unterschiedliche Aspekte, die man mitberücksichtigen muss. Man kann das nicht alleine an diesen Faktoren festmachen, die wir jetzt hier im Antrag finden. Und deswegen muss das aus unserer Perspektive sehr viel differen-zierter betrachtet werden und kann nicht allein auf die Aspekte bezogen werden, die hier im Antrag zu finden sind.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank Frau Mistler. – Damit ist die erste Runde beendet. Herr Rock startet mit einer zweiten Runde, wie immer in der üblichen Rei-henfolge. Herr Rock, bitte.

**Frank Rock (CDU):** Ich mache es auch ganz kurz mit meiner Frage. Mir ist nochmal wichtig das Thema „Seiteneinstieg/Qualifikation“, „Quereinstieg/Qualifikation“. Wir stellen fest, wir brauchen ihn. Nun ist die Frage, wer kann es am besten? Wo gibt es das Modul einzukaufen, um den Seiteneinstieg so zu professionalisieren, dass er im Grunde genommen auch unseren pädagogischen Anforderungen gerecht werden kann?

Wir haben die Hochschulen mit dabei, wir haben vielleicht Träger. Sie sprachen eben von der Fernuni Hagen, über Module. Jetzt würde ich gerne den Kollegen Professor Dr. Sagerer ansprechen: Gehen Sie davon aus – Sie sind ja ein wichtiger Vertreter der Hochschulen –, dass die Hochschulen solche Qualifikationsmodule zeitnah anbieten können? Kann man solche Module entwickeln, die dann auch dafür Sorge tragen kön-nen, dass der pädagogische Teil nachgefasst wird, sodass wir von einem qualifizier-teren Seiteneinstieg sprechen können? – Vielen Dank.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Vielen Dank, Herr Rock. – Und Herr Prof. Sagerer, Sie sprechen jetzt bitte zu uns.

**Prof. Dr. Gerhard Sagerer (Landesrektorenkonferenz der Universitäten in NRW e. V., Bielefeld):** Guten Tag! Wir hatten damals in Bielefeld den Modellversuch Umstieg vom Staatsexamen auf Bachelor/Master. Wir sind damals darangegangen und sind von der Kompetenzorientierung ausgegangen, dass am Ende des Masters die Kompetenzen für das Lehramt dastehen. Das hat zum einen, was die Schulformen angeht, zu einer sehr polyvalenten Struktur geführt, aber auf der anderen Seite auch einer Struktur – wir haben im Bachelor ein Major-Minor-Modell –, also ein Zweifachstudium, dass Leute sich auch erst nach dem Bachelor entscheiden können, in den Masterbereich zu gehen, um dann den Master of Education zu erreichen.

Es lief wirklich sehr gut, bis das Lehrerausbildungsgesetz 2009 geändert wurde. Inzwischen haben wir, wenn ich es etwas drastisch ausdrücke, die Situation, wir haben nach meiner Wahrnehmung ein überreguliertes Lehramtsausbildungsgesetz, und wir haben ein sehr starkes Bedürfnis nach Seiteneinstieg. Wenn wir unser Modell von damals noch hätten, hätten wir nicht eine Entscheidungsfrist von fünf, sechs Jahren, sondern von zwei Jahren. Nach dem Bachelor gehe ich in Schule oder gehe ich woanders hin. Und wir könnten dieses Modell wieder auskramen. In diesem Modell war der Masterbereich durchmodularisiert, und diese Module ließen sich natürlich auch für Lehrkräfte öffnen. Das müsste man dann irgendwie organisatorisch hinkriegen. Das bedeutet sicherlich einen gewissen Zusatzaufwand. Aber diese Leistungsmodule, die in dem Master erworben werden, lassen sich auch strecken über mehrere Jahre. Man kann man sich daran orientieren: Muss man mehr auf die Fachdidaktiken gehen oder mehr auf den pädagogischen Teil, womit beginnt man?

Ich gehe normalerweise davon aus, dass der pädagogische Teil, wenn jemand aus einem anderen Bereich kommt, der wichtigere ist, weil sich in der Fachdidaktik – ich glaube, die Leute brennen für ihr Fach – vieles vermitteln lässt. Nicht dass die Fachdidaktik untern Tisch fällt, sondern dass man die vielleicht am Ende eines solchen Qualifikationsprozesses machen kann. Insofern hatten wir die Möglichkeiten, es ist uns leider genommen worden durch Überregulierung, also die Polyvalenz sowohl zwischen den Lehrämtern als auch die Polyvalenz Studium nicht in Richtung Lehramt und Studium in Richtung Lehramt. Und wenn wir auf dieses Uraltmodell – das ist über zehn Jahre schon weg – im Kern zurückkommen könnten, wäre auch eine Ausbildung für Lehrkräfte, die über einen Seiteneinstieg in die Schulen gekommen sind, möglich.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Herr Prof. Sagerer. – Herr Ott startet in die nächste Runde, bitte.

**Jochen Ott (SPD):** Ich komme auf den Anfang zurück. Ich will nur nochmal auf Folgendes hinweisen: Es ist offensichtlich, dass in der Grundschule, im Berufskolleg und der Sek. I der größte Druck ist. Das hat ja Gründe. Selbstverständlich gibt es Menschen, die gerne an die Berufsschulen gehen. Es gibt Menschen, die gerne an die Grundschule gehen. Aber es gibt auch die große Masse, die sich anguckt: Wie ist die Anerkennung, wo verdiene ich was?

Ausschuss für Schule und Bildung (73.)

20.05.2020

Wissenschaftsausschuss (49.)

sd-beh

Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

Und wenn ich ans Berufskolleg gehe – ich habe das in meinem Fall auch erlebt –, wusste ich, ich muss ein Jahr mehr machen als am Gymnasium. Also habe ich mich damals entschieden, das nicht zu tun, das kann bei anderen anders sein. Und bei der Grundschule ist es so ähnlich, bei der Sek. I auch. Deshalb stimmt es natürlich schon, das ist ein Unterschied, aber das ist keine hinreichende Erklärung für den Lehrermangel. Da stimme ich zu.

Und jetzt die Frage an die Wissenschaftler. Ich möchte anknüpfen an das, was Sie gerade gesagt haben, Frau Bellenberg und Herr Sagerer. Wir wissen ja, dass die Frage des Lehrermangels über 200 Jahre immer wieder in allen Systemen gekommen ist und dass wir als Gesellschaft, egal in welchem politischen System, es nie geschafft haben, mit diesen Schweinezyklen irgendwie vernünftig umzugehen. Jetzt haben Sie gerade schon gesagt, Herr Sagerer, wir sind in zwei Jahren in der Lage, mit so einem Mastermodell umzugehen.

Welche Empfehlungen aus wissenschaftlicher Sicht haben Sie an die Politik, um das von den Verbänden dargestellte objektive Problem kurzfristig in den Griff zu kriegen und nicht perspektivisch wieder neue Probleme zu organisieren, weil wir ja so lange Phasen haben? Welche wissenschaftlichen Hinweise würden Sie dem Parlament und dem Schulministerium geben, mit der Lage umzugehen?

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herr Kollege Ott, an beide? Dann würde ich vorschlagen, wir fangen mit Frau Professorin Bellenberg an. – Bitte.

**Prof. Dr. Gabriele Bellenberg (Ruhr-Universität Bochum):** Ganz herzlichen Dank. Ich hoffe, Sie können mich gut verstehen.

Wissenschaftliche Hinweise, ja, Herr Ott hat natürlich vollständig Recht. Wir haben es mit einer Situation zu tun, die historisch nicht einmalig ist. Gleichwohl muss man sehen, dass wir verschiedene Stellschrauben haben, an denen wir in meinen Augen drehen können, um die Situation kurzfristig und auch mittelfristig zu verändern. Herr Sagerer hat für mich aus meiner Perspektive schon sehr viel gesagt, was darauf hinweist, dass wir uns Pfähle eingeschlagen haben in der Art, wie wir die Lehrerinnen und Lehrer ausbilden, die uns knebeln, die uns Flexibilität nehmen. Wir haben an vielen Stellen gute Gründe gehabt, das so zu tun. Aber wenn man ein ausgefeiltes System hat, das nicht mehr flexibel ist, muss man zur Flexibilität zurückkehren.

Polyvalenz ist ein Stichwort, das schon gefallen ist. Die Möglichkeit, an der Seiteneinsteigerqualifizierung die Universitäten mit zu beteiligen, hat in meinen Augen den großen Charme, das man außerhalb des Schulsystems auch Ressourcen unterschiedlicher Art nutzen kann. Herr Sagerer hat dies gerade nochmal deutlich ausgeführt. In meinen Augen kann man auch darüber nachdenken, ob man den Einfachlehrer als eine reguläre Option sieht, was auch mehr Flexibilität bedeutet, Menschen für das Lehramt zu gewinnen, die mit einem Bachelor nach Wegen suchen, diesen in einen Masterstudiengang oder in eine berufliche Qualifikation einmünden lassen, aber noch nicht das, was sie tun wollen, so eingegrenzt haben, dass sie für diesen Markt nicht mehr offen sind.

Ausschuss für Schule und Bildung (73.)

20.05.2020

Wissenschaftsausschuss (49.)

sd-beh

Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

Ich denke, wir müssen insgesamt flexibler werden in der Lehrerbildung. Ich habe versucht, in meiner Stellungnahme deutlich zu machen, dass wir ein sehr starres System haben, dass die Menschen, die sich für das Lehramt interessieren, von Anfang an auf ein einziges Lehramt setzt. Das ist mit Blick auf die Verantwortung, die wir für das Schulsystem und für alle Schülerinnen und Schüler haben, sicherlich kein System, das uns besonders viel Flexibilität ermöglicht.

Wir als Universitäten, Herr Sagerer hat es gerade schon gesagt, bieten uns an, an der Seiteneinsteigerqualifizierung mitzuarbeiten. Dass wir das können, glaube ich, haben wir an ganz vielen Stellen bewiesen. Wir können uns gut vorstellen, hier Qualifikationspartner unterschiedlichster Art und Weise zu sein. Damit können wir auch einen relativ kurzfristigen Beitrag zu der Problematik in meinen Augen leisten.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank. – Herr Prof. Sagerer, wir freuen uns auf Sie, bitte.

**Prof. Dr. Gerhard Sagerer (Landesrektorenkonferenz der Universitäten in NRW e. V., Bielefeld):** Ja, ich versuche, es kurz zu fassen. Ich glaube auch, dass es mit dem Einfachstudium ... Dieses Zweifachstudium wird meiner Meinung nach ein bisschen zu hoch gehängt. Ich bin selber von Haus aus Informatiker. Ich weiß, was an Informatik an Schulen unterrichtet wird. Ich kenne viele, die Informatik unterrichten, aber wenige, die in Informatik ausgebildet sind.

Auf der anderen Seite ist es auch so: Die Studiengänge, die wir heute an den Universitäten anbieten, sind nicht mehr so monokulturell, wie sie vielleicht noch vor 50 oder vor 20 Jahren waren. Sie sind breiter angelegt. Ich glaube, dass auch da eine – ich traue einem Mathematiker zu, mit einer entsprechenden Nachbildung auch Informatik zu unterrichten, aber auch einem Informatiker Mathematik oder auch Physik zu unterrichten. Ich glaube, wir haben gerade in den Naturwissenschaften nicht das Problem, dass ein zweites Fach fehlt, sondern dass die Naturwissenschaft fehlt. Ich habe an sich ein Zutrauen in universitäre Studiengänge, auch wenn das ein Einfachabschluss ist, der nicht einfach ist, dass die Menschen dann auch wirklich ein zweites Fach bis zu einem gewissen Grad unterrichten können. Es sind die Basiskompetenzen da, und es ist ja nicht mehr monokulturell. Wenn Sie heute ein naturwissenschaftliches Studium angucken, da ist immer ein Haufen Mathe mit drin, da sind andere Naturwissenschaften mit drin usw. und sofort. Und ich glaube, dass da die Qualifikation erheblich besser aufzubauen ist, auch um entsprechendes Lehramt zu begleiten.

(keine Tonübertragung mehr.)

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Ich glaube im Sinne einer zügigen Sitzungsführung sollten wir jetzt weitermachen. – Die nächste Frage kommt von Frau Hannen, bitte.

**Martina Hannen (FDP):** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe nochmal eine ganz allgemeine Frage, um da vielleicht eine Bewertung reinzubekommen, auch



an die Herren Becker, Suermann und auch nochmal wieder an Frau Mistler, nämlich ganz konkret, wie Sie diesen im Antrag konkret geforderten Runden Tisch sehen? Halten Sie das für ein richtiges Modell, ist das Modul richtig oder falsch? Wie würden Sie – ich darf Frau Mistler zitieren –, diese Herkulesaufgabe am besten bewältigt sehen? –

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Dann bleiben wir in der Reihenfolge der Angesprochenen. – Herr Becker, Sie könnten bitte starten.

**Michael Becker (Heisinger Kreis e. V., Leverkusen):** Ein Runder Tisch: Da stellt sich uns die Frage, was der jetzt zumindest aus Sicht der Berufskollegs bringen kann. Denn es sind viele Maßnahmen bekannt, die jetzt getroffen werden könnten, um die Lehrerversorgung zu verbessern. Ich glaube, das Problem ist vielschichtig. Die Situation an den Berufskollegs ist – das haben wir eben schon festgestellt – vielleicht ganz anders gelagert als die Situation an den Grundschulen. Die Situation, die jetzt durch die Corona-Pandemie wiederum kommt, ist ein neues Problem. Das ist mit dem Antrag noch gar nicht verbunden gewesen. Deshalb lasse ich das mal außen vor. Das ist eine gesonderte Frage.

Aber die Lehrerversorgung an den Berufskollegs, meinen wir, kann auch ohne Runden Tisch gelöst werden, wenn die Maßnahmen zum Beispiel Flexibilisierung, Möglichkeiten, den Schulen Korridore zu geben, selber zu akquirieren, befristete Verträge zu schließen, Werkstatllehrer einzustellen, Aufstiegsqualifizierung zu ermöglichen usw. umfassen. Es gibt ein ganzes Bündel. Wir sollten durch einen Runden Tisch an der Stelle keine Zeit verlieren. Das ist, wie gesagt, aus Sicht der Berufskollegs so zu sehen.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank. – Herr Suermann, bitte.

**Michael Suermann (Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Berufskollegs in NRW e. V., vlbs, Düsseldorf):** Ich schließe mich erst einmal Herrn Becker vollständig an, vielleicht noch ergänzend: Agenda beruflicher Bildung steht auf dem Schirm. Ich glaube, da hätte man ganz gute Chancen, wenn man will, die Sache anzupacken.

Die Punkte sind alle bekannt, auch nicht erst seit gestern. Es ist eine Frage der Entschlossenheit, jetzt im Prinzip die Sache anzugehen. – Danke.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Und Frau Mistler, bitte.

**Sabine Mistler (Philologen-Verband Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf):** Ich sehe den Hintergrund Ihrer Fragestellung. Wir wollen uns natürlich einem Austausch, einem Diskurs, auch wenn uns die Gründe bekannt sind, aber dennoch nicht verschließen. Ich denke, es wird auch heute Nachmittag in diesem Plenarsaal wieder sehr deutlich, dass es auch ganz wichtig sein kann, sich in dieser Vielfalt oder in dieser Gruppe hier auseinanderzusetzen und tatsächlich die unterschiedlich Schwerpunkte – so nenne

ich das jetzt einfach mal – hervorzubringen. Es war gerade sehr erleuchtend, Frau Professorin Bellenberg und Herrn Professor Sagerer zu hören und dann nochmal deutlich zu erkennen, dass sich das Gesagte doch sehr unterscheidet von unseren Ansichten. Ich denke, diesen Diskurs zu führen in einer Gesprächsrunde, die allerdings auch zeitlich und perspektivisch zielgerichtet gestaltet sein soll, sodass wir tatsächlich mit Ergebnissen rauskommen, würde vielleicht die eine oder andere Anhörung erübrigen. Wir könnten damit vielleicht auch schneller zu einem nicht unbedingt Konsens, aber zu einer Regelung oder zu einer Lösung finden, die uns, die allen Kolleginnen und Kollegen auch an den Schulen helfen könnte.

Das wäre für uns der Punkt. Wir würden ganz klar nochmal die Priorität darauf setzen, dass wir uns einer solchen Auseinandersetzung nicht verschließen und offen dafür sind, weil wir gerne auch in dieser Runde sehr deutlich machen möchten, wofür wir stehen.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Vielen Dank. – Dann geht es mit den Fragen bei Sigrid Beer weiter.

**Sigrid Beer (GRÜNE):** Wunderbar, ich danke für die Vorlage auch von der Kollegin Hannen und dem Kollegen Rock eben, weil es in der Tat dann um allgemeine Dinge geht, aber in Bezug auf diesen Antrag. Herr Kollege Rock hat gesagt, hier sitzen wir alle schon an einem Tisch. Ja, es würde sich auch einiges erübrigen, wenn dann mal umgesetzt würde. Dann bräuchten wir solche weiteren Tische nicht. Jetzt frage ich vor allen Dingen Herrn Suermann und Herrn Becker genau in diese Richtung.

Hilft Ihnen so ein Erlass – Sie haben ja auf die Problematik der Werkstatllehrkräfte, der technischen Lehrkräfte auch hingewiesen –, der jetzt zwar neu gekommen ist, aber das grundsätzliche Problem überhaupt nicht löst? Was erwarten Sie, was sich gerade mit Blick auf die Aufwertung der Kollegen und Kolleginnen, die diese Arbeit als Werkstatllehrkräfte, technische Lehrkräfte leisten, da tun muss? Wo ist denn dann der Druck, wenn nicht alle hier zusammensitzen, um das mal endlich in die Umsetzung zu bringen? Es ist ja auch eine Frage, wie sie eingesetzt werden können. Wo sind Schulleitungen in einem rechtlichen Graubereich und müssen trotzdem auf die Ressource der Person zurückgreifen, weil sonst der ganze Betrieb zusammenbringt? Also, was erwarten Sie in der Umsetzung da, um dem Lehrkräftemangel entgegenzutreten und auch das attraktiv zu machen für Lehrkräfte, in diesem Bereich tätig zu sein?

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Dann geht es weiter mit Herrn Suermann in der Antwortrunde, bitte.

**Michael Suermann (Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Berufskollegs in NRW e. V., vlbs, Düsseldorf):** Vielen Dank. Werkstatllehrkräfte: Die Problematik ist, dass man in dem Sektor kaum Leute findet. Ich habe es selbst schon erlebt, dass Leute im Einstellungsgespräch gesagt haben: Ja, ich hätte großes Interesse daran –

Ausschuss für Schule und Bildung (73.)

20.05.2020

Wissenschaftsausschuss (49.)

sd-beh

Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

aber dann kam –, wir müssen nochmal über das Geld verhandeln. das geht natürlich nicht.

Ich glaube, man gewinnt Leute, wenn sie eine Perspektive haben. Und die Perspektive existiert nicht. Es wäre zum Beispiel für Werkstattlehrkräfte relativ einfach handelbar, wenn es auch hier Qualifikationsmodelle gebe, dass sie von mir aus eben ganz normal als Werkstattlehrkräfte anfangen, aber einen Rahmen hätten, was aber auch leistbar ist, also nicht neben dem Job noch voll zu studieren und alles privat, sondern im Prinzip eine Unterstützung hätten. Wenn sie sich in eine solche Maßnahme hineinbegeben würden, müssten sie sich weiter qualifizieren können zu einer technischen Lehrkraft, die dann auch vollständig klassentheoretisch unterrichten darf. Das dürfen sie momentan gar nicht. Somit würden wir eine größere Anzahl von Personen für das Lehramt am Berufskolleg letztlich ansprechen.

Das wäre eine Riesenchance. Frau Beer, Sie haben ganz Recht. Der jetzige Erlass, der ist eigentlich eine Frechheit gewesen. Der Hauptkritikpunkt, den wir an dem alten Erlass hatten, war der: Er kommt ursprünglich nahezu unverändert aus dem Jahre 1969, als der Werkstattunterricht so konzipiert war: Vormachen, nachmachen, mit der groben Feile einen dicken Stahlblock feilen. Wir alle wissen, wir leben im Zeitalter von Industrie 4.0. Auch die Werkstattlehrkräfte müssen natürlich vorbereiten. Die SPS-Programmierung usw. kann man nicht aus dem hohlen Bauch machen. Das heißt, mit den Stunden, die sie dort zu leisten haben, ist das nicht machbar. Das ist eine Zumutung. Jeder, der den Beruf auch ergreifen möchte und ernsthaft darüber nachdenkt, ob das überhaupt leistbar ist, der macht ganz schnell einen Rückzieher.

Also wir hätten da Möglichkeiten, indem man über dieses Arbeitsmaß, was zu verrichten ist, ernsthaft nachdenkt. Das ist nicht leistbar, definitiv nicht. Es kommt noch die Werkstattbetreuung obendrauf. Darüber muss man reden und über die zweite Variante: Es muss attraktiv sein, wenn man hier einsteigt, dass man zumindest die Chance hat, auch weiterzukommen. Ich bin davon überzeugt, das machen gar nicht so viele. Aber wenn ich die Chance habe, das zu machen, dann gehe ich eher da rein. Es wäre eine Bereicherung für die Schulen, wenn man gerade in dem Bereich, in dem der Hauptmangel existiert, eben in diesen Mangelfächern, die Werkstattlehrkräfte dann auch nach der Qualifizierung als Technische Lehrkräfte in den Klassen vollständig einsetzen könnte. – Danke.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Vielen Dank. – Herr Becker, Sie ergänzen bestimmt, bitte.

**Michael Becker (Heisinger Kreis e. V., Leverkusen):** Auch da kann ich nur voll zustimmen, will das nicht wiederholen. Vielleicht einen kleinen Blick aus eigener Perspektive. Es gab die A 11-Stellen so als Einmal-Belohnung, nicht verstetigt. Wir reden ja über Aufstiegsqualifizierung, die wir brauchen. Das muss einfach verstetigt werden, um die Perspektive zu eröffnen.

Ich kann mich glücklich schätzen, am Technischen Berufskolleg, wo ich unterrichte, vier Werkstattlehrer zu haben, die das qualitativ sehr gut gemacht haben und diese A 11er-Stellen bekommen haben. Das heißt, es gibt sehr gute Menschen. Wenn man

die einbindet und ihnen eine Perspektive gibt, dann können die sich entwickeln und sehr wertvoll werden. Das ist auch eine Bereicherung untereinander im Kollegium. Es gibt auch noch Schulen, in denen das Zweiklassengesellschaften sind. Es tut auch den Theorielehrern, die nur aus der Uni und auch nur aus dem Fachbuch vielleicht gekommen sind, gut, mit Werkstattlehrern dort Teams zu bilden. Sie sind viel stärker eingebunden in Bildungsgang, Planung und in didaktische Überlegungen. Herr Suermann hat das eben schon näher ausgeführt.

Ich kann da auch nur dreimal unterstreichen: Bitte Chancen geben, Aufstiegsqualifizierung, auch vielleicht berufsbegleitend, wie es den dualen Master gibt, da auch dual etwas anzulegen und den Berufskollegs damit mehr Möglichkeiten geben, ganz nach ihren Ausstattungen und Möglichkeiten flexibler ihr Personal einzusetzen! Wir brauchen da mehr Bewegungsfreiheit. Sonst sind wir gedeckelt und in dem Graubereich, Projektarbeit – irgendwie ist das dann mit Unterrichten mit den Kollegen ein Eiertanz im Moment.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank. – Herr Dr. Vincentz, Fragebedarf? Bitte.

**Dr. Martin Vincentz (AfD):** Sehr gerne. Vielen Dank, Frau Vorsitzende! Die Frage würde sich richten an Frau Mistler, Herrn Behlau und Frau Balbach, und zwar hatte Frau Ministerin Gebauer bekannterweise eine Lehrerwerbekampagne initiiert. Frau Mistler, Sie haben das in Ihrer Stellungnahme bereits beschrieben. Eine gute Werbekampagne hat verschiedene Elemente, zum einen erzeugt sie Aufmerksamkeit, zum anderen kann es auch – ich sage – imagepositive Aspekte geben und zum Dritten natürlich der wesentliche Aspekt, dass sich auch genügend Bewerber finden, die sich dann auch bewerben.

Die Frage, die sich für mich jetzt ergibt ist: Wie würden Sie diese Zielaspekte dieser Kampagne bewerten und wie wurde diese Kampagne in Ihren jeweiligen Verbänden diskutiert? – Danke.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Starten wir, Frau Mistler? Bitte.

**Sabine Mistler (Philologen-Verband Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf):** Ich hätte jetzt auch gehofft, dass jemand vor mir dran gewesen wäre. Ich danke Ihnen trotzdem für die Frage.

Ich denke, die Kritik, die wir zunächst bei dem ersten Aufschlag hatten – wir sind ja jetzt in der nächsten Phase –, bezog sich tatsächlich auf die Art und Weise, wie die Plakate gestaltet waren und wie die Sprüche gestaltet waren, die uns auch gerade als Philologen durchaus sehr zuwider waren. Das haben wir auch sehr deutlich gesagt. Das ist ja kein Geheimnis.

Die zweite Marge ist angepasst worden. Soweit ich weiß, ist auch eine andere Agentur daran beteiligt worden. Man arbeitet, so wie uns in einer Veranstaltung mitgeteilt wurde, da auch mit In-Apps und anderen Dingen. Ganz ehrlich, wir haben von diesem

zweiten Teil der Werbekampagne jetzt nicht so viel mitbekommen. Ich weiß nicht, ob das bei anderen Personen hier im Raum anders ist. Da wir perspektivisch denken müssen, den Output noch nicht haben und auch die Zahlen jetzt nicht valide bemessen können und sagen können – es gibt jetzt Zahlen, die belegen, dass die Zahl der Studierenden ansteigt –, deswegen kann ich Ihnen noch gar nichts weiter dazu sagen. Ich denke, das ist eine Maßnahme, das möchte ich gar nicht infrage stellen, von vielen oder mehreren. Aber zur Wirksamkeit zum jetzigen Zeitpunkt kann ich Ihnen wirklich nichts sagen.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Vielen Dank. Herr Behlau, die Runde geht an Sie.

**Stefan Behlau (Verband Bildung und Erziehung, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Dortmund):** Wenn man davon ausgeht, dass eine Werbekampagne Aufmerksamkeit erregen soll, so kann man sagen, hat sie dieses Ziel auf jeden Fall erreicht. Und insofern kann man auch wahrscheinlich sagen, dass es erfolgreich gewesen ist. Ich möchte jetzt hier keine Wertung mehr abgeben zum ersten Teil der Kampagne, weil auch klar ist, die Zielgruppe ist dann selbstverständlich auch eine andere gewesen.

Das Zweite ist, was Frau Mistler auch schon gesagt hat, die Kampagne, die mit den sogenannten Testimonials läuft, wo jetzt auch Wertschätzung eine Rolle spielt. Sie wird viel weniger wahrgenommen als die erste Tranche. Das ist natürlich schade, weil wir auch immer gesagt haben, die besten Werbeträger sind wertgeschätzte und vor allen Dingen zufriedene Kolleginnen und Kollegen, die dann auch in die Öffentlichkeit wieder hineinragen, dass sie einen Beruf haben, den es sich lohnt zu ergreifen.

Dennoch muss man auch hinter die Kampagne gucken. Herr Rock, Sie haben es eben gesagt: Es gibt kein Erkenntnisproblem, sondern ein Umsetzungsproblem. Was an dieser Kampagne wirklich positiv gewesen ist, ist das, was dahinter lag. Dahinter lag auch eine Homepage, auf der man sich sehr gezielt auch über die Wege in das Studium informieren konnte. Ich glaube, es ist wichtig – das zeigen auch die Einlassungen, die seitens der Universitäten gekommen sind –, dass hier vor allen Dingen auch die Zielgruppe der Studierenden noch viel stärker angesprochen werden muss und es hier tatsächlich auch zu Flexibilisierungen kommen muss, was diesen Bereich angeht, weil da noch viel zu wenig passiert, sodass auch Studierende noch während des Studiums dann merken, sie können vielleicht noch einmal umswitschen und in die Richtung gehen, wo auch Bedarf ist. Das waren – so habe ich es auch verstanden – Wege, die vorgeschlagen worden sind.

Der zweite Bereich: Wir haben ganz viel über den Seiteneinstieg gesprochen. Dafür gibt es auch explizite Werbekampagnen, vor allen Dingen für den BK-Bereich. Wir haben ganz viel über Grundschule und BK gesprochen. Ich möchte nur noch einmal darauf hinweisen: Wir haben auch den S-I-Bereich, wo jetzt der Lehrkräftemangel schon ist und wo der Lehrkräftemangel auch noch weiter droht. Das ist nur klar. Das betrifft nicht zuletzt auch den Förderschulbereich. Beim Seiteneinstieg dürfen wir eine Gruppe nicht vergessen – und das ist die Gruppe derer, die mit originärem Lehramt momentan

auch auf dem Markt sind. Das sind Kolleginnen und Kollegen, die ein anderes Lehramt haben als das, wo momentan Probleme sind. Hier müssen weitere Wege und Möglichkeiten gefunden werden, gezielt diese anzusprechen, um eventuelle Lücken momentan in anderen Schulformen auch zu schaffen. Das 15. Schulrechtsänderungsgesetz hat einen ersten Hinweis auf einen Weg hier gezeigt. Diesen gilt es jetzt noch deutlicher zu beschreiten. Und dann – das ist dann so – endet man letzten Endes doch wieder bei der Besoldungsfrage, weil die Kolleginnen und Kollegen, die diese Ausbildung gemacht haben, dann zusätzlich noch eine Prüfung machen, um ein anderes Lehramt zu erwerben. Dann schlechter zu besolden, da hört dann das Verständnis auf. Deswegen sage ich: Die Werbekampagne, ohne sie inhaltlich zu bewerten, ist das Eine, aber wir müssen es inhaltlich noch stärker umsetzen.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Herr Behlau. – Frau Balbach, Sie könnten jetzt antworten.

**Brigitte Balbach (Lehrer nrw, Verband für den Sekundarbereich, Düsseldorf):** Vielen Dank. Lehrerwerbekampagne: Das war eine Nullnummer, ganz offen. Unsere Leute haben getobt. Das war lächerlich auch zum Teil. Wir haben es übrigens der Ministerin persönlich gesagt. Deshalb darf ich das jetzt auch hier sagen. Ich habe da nie einen Hehl raus gemacht, dass das so nicht geht. Es ist nicht nur überflüssig, sondern es ist auch rausgeschmissenes Geld. Das Geld hätten wir woanders besser einsetzen können. Das hätten wir übrigens auch dringend gebraucht.

Und Sie sprechen die Besoldungsfrage Seiteneinsteiger an. Das haben wir heute schon im Grunde weitgehend gut, wie ich finde, auch besprochen. Wir müssen auch über die Werbekampagne gar nicht sprechen, die ist jetzt erledigt, aber sie hat nichts gebracht. Jeder, der mit einer Lehrkraft redet, weiß, dass es gerade ziemlich unattraktiv ist, Lehrer zu sein – und das auch an der Supermarktkasse, nicht nur in der Schule. In der Schule ist es noch am entspanntesten, da hat man Lehrer um sich. Aber sobald man auf einen Nichtlehrer trifft, wird es gerade eng. So, und das ist eben das, was uns zu schaffen macht. Und da hilft jetzt keine Werbekampagne, wie toll wir sind, das glaubt doch eh keiner. Das ist ein Witz. Wissen Sie, wie viele mich auch angesprochen haben an der Supermarktkasse: Kennen Sie schon die Werbeaktion? Das war peinlich, echt. Und ich konnte nicht mit Tarnkappe gehen, okay.

Aber jetzt nochmal eine andere Sache, die ich ansprechen möchte, Runder Tisch. Ich bin gegen den Runden Tisch. Ich bin nicht dagegen, dass wir darüber reden so wie heute, was wir tun können. Aber Runde Tische – und das sage ich wirklich im Ernst auch dieser Landesregierung, obwohl es, wie Sie ja wissen, meine ist. Der Runde Tisch ist immer für die jeweilige Landesregierung – ich sage Ihnen noch gleich den Punkt, den ich meine – ein Alibi zum Nichthandeln, solange der läuft. Wenn der Runde Tisch zwei Jahre läuft, kriegen wir gar nichts mehr geregelt, der Fall ist erledigt, können wir nach Hause gehen. Sobald der Runde Tisch läuft, ist es vorbei. Ich persönlich war bei Herrn Laschet. Ich habe mit ihm vor einem Jahr ein Vieraugengespräch gehabt. Ich habe ihm gesagt, ohne dass die Besoldungsfrage geklärt wird, wird er uns auch

Ausschuss für Schule und Bildung (73.)

20.05.2020

Wissenschaftsausschuss (49.)

sd-beh

Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

gegen sich haben, seine Leute, ist so. Wenn der jetzt hört „Runder Tisch“, der fällt seinem Finanzminister in den Arm, weil das das ist, was er braucht. Solange wir tagen, passiert ja nichts, das ist nicht nötig. Wir müssen uns erst alle einigen untereinander, wie es denn laufen soll. Das wird eine Nullnummer. Wie viele Jahre wollen Sie darauf feiern. Wie ich Grün-Rot kenne, entschuldigen Sie, ich liebe Sie ja jetzt auch mittlerweile, wo ich älter bin, aber es ist eben auch so: Sie würden das die nächsten Jahre fortführen. Und Sie das in dem Bewusstsein tun, dass wir es unter Schwarz-Gelb auch noch zugelassen haben, wir alle hier, die wir auch noch mit sitzen. So. Deshalb rate ich Ihnen dazu, tun Sie es nicht! Es bedeutet Nichthandeln auf Dauer. Wir haben sozusagen ein Nichthandeln auf den Weg gebracht.

Es ist wichtig, dass wir die Forderungen deutlich stellen, zum Beispiel nach Sondersitzungen, dass klipp und klar gesagt wird: die Besoldungsfrage muss geklärt werden, wir müssen gucken, wie kriegen wir es wieder hin, dass Lehrer in die Schule wollen, und wir müssen die die Seiteneinsteigerproblematik lösen. Das sind drei wichtige Punkte, die wir hier rausgearbeitet haben, an denen jetzt konkret gearbeitet werden kann – und bitte nicht im Runden Tisch. Sie wissen genau, welche Leute auch an den Runden Tisch kommen und den Verkehr über Monate aufhalten. – Danke.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Vielen Dank, Frau Balbach. – Herr Rock, bitte.

**Frank Rock (CDU):** Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren! Ich würde den Blick nochmal ein Stück darauf richten, wo wir vielleicht auch die Lehrerprobleme oder die jetzige Problematik haben. In der einen oder anderen Stellungnahme wurde deutlich, dass das Thema NC eine Rolle spielt. Man diskutiert immer über Attraktivität der Lehrerberufe, ob jetzt Primarstufe oder sonstiges. Da haben wir, glaube ich, ein bisschen eine andere Wahrnehmung, zu mindestens in den Schärfen, sage ich mal. Man darf das im Grunde genommen auch nicht wegdiskutieren.

Ich habe aber ein langes Gespräch mit dem Arbeitskreis gehabt mit Frau Dziak-Mahler, das ist die Leiterin des ZfLs in der Universität in Köln, der größten pädagogischen Uni in Europa. Und mich hat es schon geschockt, sage ich auch sehr deutlich, wie die Ausbildungszahlen oder die Abschlusszahlen dort sind. Die Abschlüsse gerade im Primarstufenbereich sind winzig gewesen im Wintersemester letzten Jahres. Ich glaube, es gab nur 42 Abgänge, dafür im sonderpädagogischen Bereich, was ja positiv ist, ganz hohe Abschlüsse, aber auch was Sek. II angeht, extrem hohe.

Ich habe dann auch gefragt, wo das dran liegt. Dann sagte sie auch sehr deutlich: Weil wir über Jahre hinweg die Studienkapazitäten nicht verändert haben in dem Maße, wie es hätte sein müssen. Wir haben es jetzt getan. Jetzt nochmal die Frage an die die Universitäten, weil mir wichtig ist, dass wir das nochmal rausstellen. Wie schnell können weitere Studienkapazitäten innerhalb der Hochschulen auch so versetzt werden, dass sie eben flexibler sind? Das ist unser Problem. Wir haben nicht das Problem, dass wir keine Grundschullehrer und -lehrerinnen ausbilden wollen, weil der NC sagt ja: Wir haben deutlich höhere Anmeldezahlen, als die Hochschulen ausbilden können. Der NC in Köln ist deswegen so hoch, nicht weil keiner studieren will, sondern weil die

Ausschuss für Schule und Bildung (73.)

20.05.2020

Wissenschaftsausschuss (49.)

sd-beh

Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

Kapazitäten nicht da sind und jahrelang nicht ausgebaut worden sind. Aus dem Grund hier die Frage an die beiden Hochschulvertreter: Wie kann man Ihrer Meinung nach Studiengänge so verändern kann – ich weiß, dass das nicht einfach ist, das wurde mich auch so erklärt, – wie denn Studiengänge so verlagert werden können, dass nicht Gymnasial- und Gesamtschullehrer hauptsächlich ausgebildet werden, sondern mehr Lehrer für die Grundschule und Förderpädagogik? Dadurch wird irgendwann der Schuh draus, dass wir da ein Stück anders werden.

Ich warne auch davor – da würde ich gerne auch mal eine Einschätzung zu haben, ich weiß, dass die Meinung hier sehr unterschiedlich ist –: polyvalente Ausbildung. Beim Bachelor hat man vielleicht noch die Möglichkeit – der Kollege hat das gesagt –, aber wir brauchen auch eine Fachlichkeit. In der nächsten Fragerunde gehe ich auf die Fachlichkeit ein, aber jetzt erst einmal an die Hochschulen die Frage, wie Sie das einschätzen?

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Frau Professorin Bellenberg, mögen Sie starten?

**Prof. Gabriele Bellenberg (Ruhr-Universität Bochum):** Wenn die Frage an die Hochschulen gehen soll, dann ist der Herr Sagerer der richtige Ansprechpartner und nicht ich, weil ich als Bildungsforscherin hier bin und nicht autorisiert bin, für meine Universität auf diese Frage zu beantworten. Ich bin darauf weder vorbereitet noch autorisiert. Das bitte ich zu entschuldigen. Da bin ich nicht die richtige Sprecherin für.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Okay. Ganz klare Antwort. Dann fragen wir jetzt Herrn Professor Sagerer, bitte.

**Prof. Dr. Gerhard Sagerer (Landesrektorenkonferenz der Universitäten in NRW e. V., Bielefeld):** Ich versuche, das zu beantworten. Wir haben in Bielefeld, das scheint ein Unterschied zu Köln zu sein, in den letzten Jahren den Bereich Grundschule, integrierte Sonderpädagogik, enorm ausgebaut. Wir haben, glaube ich, Zahlen so um die plus 50 %.

Es ist ja nicht so spezifisch in den Erziehungswissenschaften, dass dort die Kolleginnen und Kollegen jetzt nur für den Grundschulbereich unterrichten können. Wir sind darauf spezialisiert. Aber ich glaube, Mut zur Polyvalenz, Mut zu einer größeren Offenheit und ein Lehramtsausbildungsgesetz, das den Universitäten wieder Flexibilität gibt, entsprechende Angebote zu machen, wäre ein wichtiger Weg. Die Regulationen im Lehramtsausbildungsgesetz sind meiner festen Überzeugung nach wirklich übertrieben.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank. – Herr Ott?

**Jochen Ott (SPD):** Zunächst einmal möchte ich festhalten: Ich glaube, das Thema „Runder Tisch“ ist traumatisch. Ich sage das beobachtend. Ich glaube in der Tat, dass



Ausschuss für Schule und Bildung (73.)

20.05.2020

Wissenschaftsausschuss (49.)

sd-beh

Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

der Versuch der Beteiligung über die Maßen in der letzten Regierungszeit vielleicht dazu auch beigetragen hat. Ich will das gar nicht bewerten in Form von Haltungsnoten. Ich stelle nur fest, dass das interessant ist – erste Vorbemerkung, dass also das grundsätzliche Zusammenkommen schwierig ist.

Das wundert mich deshalb, weil es zum Beispiel im Bereich der Berufskollegs, insbesondere in der beruflichen Bildung immer so war, dass Gewerkschaften und Arbeitgeber gemeinsam mit der Politik und deshalb immer auch – ich sage es platt – mit CDU und SPD zusammengearbeitet haben, weil man wusste, dass es in der Tarifpartnerschaft gar nicht anders geht. Man muss sich gegenseitig beteiligen. Eigentlich hatte man gute Erfahrungen, Dinge gemeinsam vorzubereiten.

Zweite Vorbemerkung, Frau Finnen hat unter Nicken von allen Sachverständigen letzte Woche oder vorletzte Woche in der Anhörung gesagt: Im Schulbereich kann es nicht sein, dass alle drei Jahre, alle fünf Jahre, etwas geändert wird, sondern es muss Ruhe in das System reinkommen, indem es Gemeinsamkeiten gibt. Sie hat darauf hingewiesen, dass man das gemeinsam tun muss, um Stabilität zu erzeugen.

Und die dritte Vorbemerkung, damit die Frage an die Professorin – ich würde jetzt Frau Professorin Höveler gerne mit dazu nehmen. Sie haben nun auch den akademischen Titel, auch wenn Sie für den Grundschullehrerverband sind, dann können Sie das vielleicht auch wissenschaftlich direkt mit beantworten, und an die anderen beiden Professoren –: Sie haben jetzt nochmal Einblick in den Schulbereich und unsere Diskussion bekommen. Sie haben in der ersten Runde davon gesprochen, dass man eine Öffnung in diesem Lehrerbereich braucht und dass die Hochschulen dazu bereit wären. Was sind denn für Sie die größten Herausforderungen für die Lehrer der Zukunft, auf was müssten wir denn im Schulbereich, unabhängig von der Quantität, in Zukunft qualitativ achten? Und was ist der wissenschaftliche Beitrag, also der Beitrag der Universitäten, zu einem solchen Lehrerbild?

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Frau Professorin Höveler, Sie dürfen gleich starten. – Bitte.

**Prof. Karina Höveler (Grundschulverband NRW):** Ja, sehr gerne. Sie haben jetzt gerade schon angesprochen, das ist eigentlich nicht die Rolle, in der ich hier bin, auf die ich mich vorbereitet habe. Trotzdem möchte ich gerne kurz Stellung dazu nehmen, weil wir uns auch im Grundschulverband darüber ausgetauscht haben, was ist eine wesentliche Haltung oder ein wesentlicher Aspekt, den angehende Lehrkräfte mitbringen müssen und vielleicht auch Seiteneinsteigerinnen.

Ein wesentlicher Aspekt, der zu berücksichtigen ist, der auch an Universitäten erlangt werden sollte, aber auch für die Seiteneinsteiger, ist der einer gewissen pädagogischen Haltung, also einer Kompetenzorientierung Kindern gegenüber und einer Haltung, Kinder in ihrem Lernen unterstützen zu wollen. Das ist jetzt etwas, was nicht aus dem Fach heraus kommt. Wenn Sie mich ansonsten ansprechen, komme ich eher aus einem Fach. Aber das ist ein Aspekt, der sicherlich sowohl in Universität als auch in den Quer- und Seiteneinstiegsdiskussionen berücksichtigt werden sollte.

Das heißt also auch, für Gymnasiallehrer, die beispielsweise in der Grundschule arbeiten, wäre es wesentlich, dass diese pädagogische Haltung, die man Kindern gegenüber mitbringt, die richtige ist. Das in Kürze. Weitere Aussagen kann ich dazu tatsächlich jetzt aus meiner Position heraus nicht treffen.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Vielen Dank. Und Frau Prof. Bellenberg, bitte.

**Prof. Gabriele Bellenberg (Ruhr-Universität Bochum):** Die Frage, die jetzt gestellt worden ist, ist natürlich eine ganz große. Man könnte jetzt ganz locker darüber lange Zeit sprechen. Ich versuche, mich auf ein paar wichtige Punkte zu beschränken und würde mich auch meiner Vorrednerin weitestgehend anschließen.

Was man natürlich braucht als jemand, der sich nicht originär in seinem Studium auf den Lehrerberuf vorbereitet hat, ist die Möglichkeit, dass man über das pädagogische Handeln in seiner Qualifikation auch nachdenken kann. Das pädagogische Handeln ist das eine, aber sich mit anderen Menschen darüber zu unterhalten, was denn das Richtige ist an dieser Stelle, das Richtige unter fachlichen Gesichtspunkten, unter sozialen Gesichtspunkten, unter Gesichtspunkten des Arbeitsbündnisses, das man mit Schülerinnen und Schülern in bestimmten Situationen bezüglich ihrer Anliegen schließt, das ist etwas, das das Lehramtsstudium im großen Maße vermittelt und auch auszeichnet. Mir wäre sehr wichtig, dass Menschen, die andere Qualifikationswege gehen, solche Chancen auch bekommen, weil das in meinen Augen ganz wesentlich ist.

Wenn Sie danach fragen, was zukünftige Lehrerinnen und Lehrer können müssen, dann ist es immer ganz sicher, wenn wir an die Corona-Pandemie denken, zukünftig sich versiert und mit all den Forderungen, die wir an Schüler haben, flexibel bewegen zu können, in Distanz- und in Präsenzphasen. Das ist, glaube ich, etwas, was eine große gemeinsame Herausforderung bedeutet, weil die Fähigkeit, mit Schülern auf Distanz eine soziale Beziehung zu haben, wie man jetzt sehen kann, tatsächlich nochmal etwas anderes bedeutet als die Schule, wie wir sie heute kennengelernt haben.

Was die Fachlichkeit angeht, so halte ich es für vollständig unproblematisch, dass wir Menschen, die sich erst in einem Fach qualifiziert haben – Herr Sagerer sprach es gerade schon an dem Beispiel von Menschen an, die das Studium Informatik absolviert haben –, weiter qualifizieren. Sie haben eine gute bis sehr gute fachliche Grundlage. Ihnen fehlt dieser Aspekt der Pädagogik, der Vermittlung, der Auseinandersetzung mit jungen Menschen: Wie kann man sie erreichen und dabei die Ziele vermitteln? Auch das können Universitäten in meinen Augen sehr gut leisten. An dem fachlichen Zugang wird es in meinen Augen überhaupt nicht mangeln.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank. – Herr Prof. Sagerer, es wäre schön, wenn Sie fortsetzen, bitte.

**Prof. Dr. Gerhard Sagerer (Landesrektorenkonferenz der Universitäten in NRW e. V., Bielefeld):** Ich möchte meinen beiden Vorrednerinnen erstmal explizit zustimmen. Ich habe den Eindruck, also Corona mit Präsenz und Distanz usw., mit Digitalisierung, da kann man viel drüber ... (keine Tonübertragung)

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Gut. Machen wir weiter. – Frau Beer, bitte.

**Sigrid Beer (GRÜNE):** Dann gehe ich nochmal hier ins Auditorium, ins Plenum und gleich nochmal an die Professorinnen, ich würde jetzt gerne Frau Scheltmann auch mit reinholen. In der Stellungnahme der LEiS gab es einen Aspekt des Seiteneinstiegs. Ich möchte Frau Finnern und Herrn Behlau auch dazu befragen, und zwar geht es da um die ungleiche Verteilung von Seiteneinsteigern, Seiteneinsteigerinnen an den unterschiedlichen Schulstandorten. Es kann ja sogar eine entsprechende Spirale geben. Wir haben Schulstandorte, wo über 50 % in einem Fach Seiteneinsteigerinnen sind, wo demnächst Fachkonferenzen vielleicht nur noch von Seiteneinsteigerinnen bestritten werden und da die Lehrerbildung gar nicht mehr greift, das heißt, auch nicht neue Lehramtsauszubildende gar nicht dorthin kommen, weil die fachliche Betreuung nicht da ist.

Das heißt, welche Steuerungselemente sind aus Elternsicht und aus der Verbändersicht wichtig? Wie kann man es hinkriegen, dass auch die Chance besteht – das haben wir eben auch gehört –, Lehramtsauszubildende für die eigene Schule zu gewinnen, dass die da bleiben, auch an einem Standort, der erstmal vielleicht gar nicht so attraktiv ausgesehen hat? Wie kriegt man da eine Bildungsgerechtigkeit stärker hin, und welche Instrumente können da greifen?

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Ich bitte jetzt die drei Angesprochenen einen Moment um Geduld. Herr Prof. Sagerer ist wieder „enteist“. Wir würden uns über den Rest der Antwort freuen. – Bitte.

**Prof. Dr. Gerhard Sagerer (Landesrektorenkonferenz der Universitäten in NRW e. V., Bielefeld):** Ich bitte um Entschuldigung, ich wurde gerade rausgeworfen. Der Punkt, den ich machen wollte: Meiner Meinung nach ändern sich die Fächer und auch der Umgang mit Kindern in einer hohen Dynamik. Und wir haben zu lange das Bild gehabt, wir bilden an Universitäten aus, dann gehen die Leute in den Beruf, dann bleiben sie da. Ich glaube, gerade der Bereich Weiterbildung im Fach, in Pädagogik müsste integraler Bestandteil eines Lehramtes sein und nicht auf freiwilliger Basis erfolgen.

Ich habe vorhin erwähnt, ich bin Informatiker. Glauben Sie mir, mit den Sachen, die ich in den 70-er Jahren gelernt habe, würde ich heute .... Ein Großrechner beginnt, bei einem Megabyte zu speichern. Ich nehme mal nur einen Satz. Viele kennen das Wort Megabyte schon gar nicht mehr, weil es zu kleine Einheiten sind. Wir müssen die Weiterbildung in den Lehramtsberuf integrieren. Das darf keine freiwillige Zusatzveranstaltung sein. Ich halte das für sehr entscheidend, weil das sich dann koppelt mit Fragen wie gibt es Aufstiegschancen, gibt es Weiterbildung? Neue Sachen kennenzulernen,

macht einen Beruf auch attraktiv, und nicht auf einem Punkt stehen zu bleiben, den ich im Studium kennengelernt habe. Ich bin überzeugt, dass das auch ein wichtiger Aspekt ist. Und das muss man entsprechend honorieren, also verpflichten und honorieren.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Herr Prof. Sagerer. Das ist angekommen. – So, jetzt hatten die drei Angesprochenen, Frau Scheltmann, Frau Finnern und Herr Behlau einen kleinen Moment Zeit zum Denken. Frau Scheltmann, wenn Sie starten mögen, wäre es schön.

**Birgit Scheltmann (Landeselternschaft der integrierten Schulen in NRW):** Zum Seiteneinstieg: An den Gesamtschulen und an den Grundschulen ist es ohne Seiteneinstieg gar nicht mehr denkbar, überhaupt Unterricht zu machen. Ich war viele Jahre im Einstellungsausschuss als Schulpflegschaftsvorsitzende. Ich musste halt miterleben, wie Stellen leerlaufen. Deswegen möchte ich auch nochmal auf das Ausschreibungsverfahren kommen. Das ist natürlich für eine Schule passgenau und auch für die angehenden Lehrer, die sich bewerben, eine tolle Sache. Aber um Schulen auch nach Bedarf mit Lehrerstellen zu versorgen, müsste man vielleicht auch nochmal über das Listenverfahren nachdenken, um wirklich auch Schulen zu versorgen an schwierigen Standorten, wo sich niemand hin bewerben möchte. Lehrer haben ja so die Möglichkeit, sich überall zu bewerben. Das ist auch richtig. Das kann ich auch sehr gut nachvollziehen. Aber dabei gucken ehr viele Schulen und damit auch sehr viele Schülerinnen in die Röhre. Und es hat auch mit Bildungsgerechtigkeit zu tun, wenn man da irgendwie eine gerechtere Verteilung hinbekommen könnte.

Darüber hinaus wäre beim Seiteneinstieg eine Qualifizierung wichtig und auch eine Qualifikation der Mentoren, die ausbilden. Denn es ist auch für eine Schule nie kostenneutral, Seiteneinsteiger einzustellen. Das heißt, sie müssen Entlastungsstunden geben, weil die Lehrer parallel in einer pädagogischen Ausbildung sind. Es wäre für uns wichtig, dass da nicht andere Löcher wieder gerissen werden.

Darüber hinaus könnte ich mir auch vorstellen, dass man auch finanzielle Anreize im Seiteneinstieg setzt, dass bessere Bezahlung, Gehaltserhöhung vielleicht eine Option sind. Es ist besonders wichtig, um die Identifikation mit der Schule zu verstärken, um die Lehrer zu binden, auch eine Perspektive zu bieten. Vieles von dem ist hier schon angesprochen worden. Das wäre jetzt das, was wir uns wünschen würden. Denn Seiteneinsteiger sind durchaus auch ein Gewinn für Schulen. Wir werden nicht drum herum kommen.

Ich habe in einigen Stellungnahmen gelesen, dass der Lehrermangel sich bis in die 2030-er Jahre ziehen wird. Von daher muss man jetzt Konzepte entwickeln, auch im Hinblick aufs neue Schuljahr moderne Ansätze, neue Ansätze fahren. Ich war ganz überrascht, dass die Verbände bei vielen Dingen einer Meinung sind. Ich bin also optimistisch, dass da was geschafft wird. Aber Schulen einfach unversorgt zu lassen, bedeutet, dass man jedes Jahr weiter Bildungsverlierer produziert. Das ist nicht zu verantworten. Es ist, obwohl jetzt ganz viele konstruktive Vorschläge kommen, die

Ausschuss für Schule und Bildung (73.)

20.05.2020

Wissenschaftsausschuss (49.)

sd-beh

Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

Hauptverantwortung der Landesregierung, da vernünftige Vorschläge zu machen, um auch alle Schüler mitzunehmen. Ich weiß, dass die Aufregung unter den Eltern in den letzten Wochen in der Corona-Krise sehr groß ist. Sie sind ängstlich, sie sind unzufrieden, sie sind besorgt. Von daher müssen wir jetzt einfach Perspektiven bieten, und zwar für alle Schüler.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Frau Scheltmann. Und Frau Finnern, Ihre Antwortmöglichkeit.

**Maika Finnern (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Landesverband NRW, Essen):** Ja, gerne. Ich würde gerne an Herrn Rösen weitergeben zur Beantwortung der Frage.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlich gerne.

**Kenneth Rösen (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Landesverband NRW, Essen):** Frau Vorsitzende! Frau Beer, vielen Dank für die Frage. Ich denke, über die Bedeutung des Seiteneinstiegs ist schon viel gesagt worden. Es ist ganz klar – das haben wir in unserer Stellungnahme auch nochmal hervorgehoben –, dass der Seiteneinstieg ein unverzichtbares Instrument ist, um den Herausforderungen, die im Antrag beschrieben sind, entgegenzutreten.

Aber genau aus diesem Grund ist es wichtig hinzuschauen, wie sich der Seiteneinstieg denn momentan gestaltet. Sie haben es gerade angesprochen, Frau Beer. In den letzten Jahren gab es große Probleme und große Veränderungen in der Zusammensetzung bei Schulen. So haben wir etwa im Ruhrgebiet ganz viele Schulen, in denen der Großteil nur noch aus Seiteneinsteigerinnen besteht. Das hat natürlich hinsichtlich des einen Aspekts des Antrags, nämlich der Bildungsgerechtigkeit, enorme Auswirkungen. Wir können wohl kaum sagen, dass es möglich ist, Bildungsgerechtigkeit herzustellen, wenn wir Lehrkräfte haben, die das nicht genuin gelernt haben, die in diesem Sinne eigentlich keine voll ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrer sind.

Insofern ist es wichtig – das haben wir in unserer Stellungnahme auch schon beschrieben –, dass wir die Standortfaktoren mit berücksichtigen. Wir warten noch immer auf einen schulscharfen Sozialindex, der genau diese Faktoren mit berücksichtigt, unter anderem auch die Quote der Seiteneinsteigerinnen und Seiteneinsteiger und dass man darüber dann auch Lehrkräfte möglicherweise zuweist oder andere Kapazitäten und Ressourcen in Schulen bereitstellt.

Das dritte Maßnahmenpaket zur Lehrkräftegewinnung hat möglicherweise einen ersten Anreiz geschaffen, qualifizierte Lehrerinnen und Lehrer an die Schulen zu kriegen. Dazu haben wir uns damals auch dezidiert geäußert. Das war ein erster Schritt in die richtige Richtung. Aber wir würden schon erwarten, dass es da noch weitere Maßnahmen und weitere Schritte gibt, die insbesondere den Schulfrieden nicht derart gefährden, wie es damals vorgekommen ist. – Vielen Dank.

Ausschuss für Schule und Bildung (73.)

20.05.2020

Wissenschaftsausschuss (49.)

sd-beh

Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank. – Herr Behlau, dann wäre Ihre Startmöglichkeit.

**Stefan Behlau (Verband Bildung und Erziehung, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Dortmund):** Ganz herzlichen Dank, Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren! Keine einfache Frage, in der Tat. Wenn ich mich richtig erinnere, haben Professor Klemm und Herr Zorn unter anderem auch auf Berlin hingewiesen. Wir brauchen gar nicht in Nordrhein-Westfalen auf Berlin zu gucken. Diese Verhältnisse haben wir in einigen Schulen, an einigen Schulformen auch in Nordrhein-Westfalen schon. Es wurde immer sehr viel über die Grundschule und über andere gesprochen. Aber auch an der Hauptschule ist es schon so, dass wir teilweise Kollegien haben, in denen wir keinen Kollegen mehr haben, der ein originäres Lehramt hat oder zumindest in gewissen Fächern eines hat.

Fachkonferenzen können nicht mehr aus Kollegen bestehen, die das Fach originär studiert haben. Das ist in der Tat sehr bedenkenswert und wirft dann auch die Frage auf, wie man dem begegnen kann. Und genau das machen Sie ja dadurch, wie man die Seiteneinsteigenden oder überhaupt die Stellen verteilen kann. Und es ist richtig, dass da immer wieder auch – es ist gerade auch angeklungen – das alte Listenverfahren herangezogen wird. Ich sage ganz ehrlich, wir sehen das kritisch. Wir sehen das insofern kritisch, weil das Listenverfahren, so wie wir es aus alten Zeiten kennen, aus einer Zeit stammt, in der es ein Überangebot von Lehrkräften gegeben hat. Und es stammt aus einer Zeit, in der es nicht nur ein Überangebot an Lehrkräften gegeben hat, sondern es stammt auch noch einer Zeit, in der Lehrkräfte, die Plätze nicht angenommen haben, gesperrt wurden.

Weder haben wir zurzeit ein Überangebot noch können derzeit Lehrkräfte, die ein Angebot nicht annehmen, gesperrt werden, sodass wir die Befürchtung haben, dass, wenn man jetzt ausschließlich über das Listenverfahren gehen würde, die Kolleginnen und Kollegen sich aufgrund der Problematik, dass wir den Lehrkräftemangel haben, sich über die dann befristeten Stellen solange dahingehängen würden – der Lehrkräftemangel ist ungleich verteilt, aber er ist an allen Schulen da, das heißt auch an den Schulen, an die sie in der Regel hinwollen, wird er irgendwann auftreten und dort werden Stellen ausgeschrieben –, dann werden die solange daran arbeiten, bis sie dahin kommen. Es kann sein, dass man eine gewisse Steuerung dadurch schafft, aber in der Gänze wagen wir es zu bezweifeln, weil diese Faktoren, die es damals gegeben hat, nicht mehr vorhanden sind.

Problematisch ist es dennoch, Herr Rock, Sie haben es eben gesagt. Ja, es liegt in der Hand der Schulleitung, es liegt in der Hand auch der Schulkonferenz, wie die Stellen ausgeschrieben werden. Auch das ist ein Steuerungsinstrument, wenn dann zugewiesen wird und ob man für den Seiteneinstieg öffnet oder nicht. Es ist allerdings auch hier schwierig, Stellen nicht für den Seiteneinstieg zu öffnen, wenn man weiß, dass man keine originären Lehrkräfte mehr bekommt. Jetzt habe ich von der Sek. I gesprochen. Dann komme ich wieder auf den Grundschulbereich.

Hier haben wir aber die Problematik, dass da der Seiteneinstieg nicht über OBAS vorstattengehen kann. Hier haben wir das Problem, das wir dann die sogenannten „Einfachlehrer“ auch haben, dass die Seiteneinsteigenden für Englisch, Musik und Kunst oder Religion an den Schulen eingestellt werden und dann aber auch nur dafür tätig wären, was aber an Schulen, wo der Mangel so groß ist, schlechterdings in der Praxis nicht umgesetzt werden kann. Und wir hier dann eine ganz schwierige Situation haben, dass diese Kolleginnen und Kollegen verbrannt werden. Und ich spreche jetzt nur aus der Sicht der Kolleginnen und Kollegen und nicht aus der Sicht der Eltern und der Kinder, das können Sie sich denken.

Das bedeutet, es ist gerade schon gesagt worden – Herr Rösen hat es gesagt –, wir denken, standortbezogen müssen Schulen, die unter schweren Problematiken, auch der Besetzung und anderen Faktoren leiden, die müssen auch mit anderen Faktoren wie multiprofessionellen Teams und anderen zusätzlichen Faktoren ausgerüstet werden, sodass auch diese Schulen attraktiver werden als Standort für zukünftige Lehrkräfte. Ich glaube, dass das ein Weg sein kann. Aber es ist eine sehr komplexe Fragestellung, die wird nicht einfach zu lösen sein.

Eins gestatten Sie mir noch. Es ist nicht ausschließlich der soziale Brennpunkt, in dem diese Fälle auftreten. Wir haben ganze Regionen im Land, die nicht soziale Brennpunkte sind. Wenn ich an den Westen denke, die Heimatstadt unseres Ministerpräsidenten: Die Städtereion Aachen hat ein enormes Problem, was die Besetzung an Grundschullehrkräften angeht. Dort haben wir kein enormes Problem, was soziale Brennpunkte angeht. Die gibt es dort auch, aber nicht in der Fläche. Hier gilt es, Steuerungsmöglichkeiten zu finden, da kommen wir wieder nach vorne, wenn es um die Ausweitung der Studienkapazitäten und auch die Ausweitung der Studienstandorte geht.

Dann stellt sich die Frage, warum Universitäten, die in der Lehramtsausbildung tätig sind, nicht allgemein in der Lehramtsausbildung tätig sind und vielleicht da auch wieder erweitern können. So ist der Standort Aachen ein alter Standort der Lehrerausbildung gewesen und bedient aber jetzt nur noch GyGe und BK. Hier gilt es, eine Erweiterung herbeizuführen, um den Westen dann auch wieder besser auszustatten.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Herr Behlau. – Herr Dr. Vincentz, Ihre Frage!

**Dr. Martin Vincentz (AfD):** Frau Prof. Bellenberg, Sie haben in Ihrem Abschlussplädoyer noch einmal dargestellt, wie problematisch die Situation an einzelnen Standorten bereits ist, sodass dort selbst mit Seiteneinsteigern der Bedarf nicht mehr gedeckt werden kann.

Jetzt würde ich darauf aufbauend gerne Sie, Frau Professorin Bellenberg, aber auch Frau Balbach und Herrn Suermann fragen, welche konkreten, politischen Instrumente Sie dort sehen, um das Marktgeschehen insofern zu beeinflussen, als dass eine weitere Zuspitzung sowohl durch die demografische Situation in der Lehrerschaft als auch

die prognostizierte weitere Zunahme von Schülern mit besonderem Förderbedarf da abgedeckt werden kann. – Danke.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Frau Professorin Bellenberg, wenn Sie beginnen möchten.

**Prof. Gabriele Bellenberg (Ruhr-Universität Bochum):** Ganz herzlichen Dank für die Frage. Ich bin keine Expertin für politische Steuerungsinstrumente. Das ist ja etwas, was in der Hand der Politik liegt. Mir geht es darum, darauf aufmerksam zu machen, dass wir diese große Ungleichheit haben. Ich bin erstaunt darüber, dass wir doch nicht so viel Wissen darüber haben, wie die eigentlich zustande kommt. Der Vorredner hat gerade ein Beispiel aus Aachen gegeben, das ich jetzt nicht nachvollzogen habe anhand der Daten. Ich habe versucht, in meiner Stellungnahme deutlich zu machen, dass sich das Geschehen auf dem Arbeitsmarkt zumindest für mich nicht eindeutig erschließt und ich nicht genau sagen kann, woher Effekte, die ich gesehen habe, kommen. Es mag sein, dass im MSB da eine andere Expertise ist. Die erschließt sich mir aber von dieser Sichtweise nicht.

Ich finde, wir haben eine Verantwortung dafür, dass eine knappe Ressource nicht vollständig ungleich im System verteilt wird. Das ist aber das, was ich im Moment sehe. Und deswegen muss man noch die Frage stellen, welche Zielstellung ist mir denn wichtiger. Ich kann total gut nachvollziehen, dass das Ausschreibungsverfahren sehr große Vorteile hat, weil es um die Passfähigkeit einzelner Menschen zu der jeweiligen Schule geht.

Wir haben auf der anderen Seite mit dem Listenverfahren aber ein Instrument, das sehr stark dafür sorgen kann, dass ein knappes Gut auf alle gleich knapp verteilt wird. Das erscheint mir aus staatlicher Sicht erstmal ganz attraktiv zu sein. Vorhin hat irgendein Vorredner – ich weiß nicht mehr wer – gesagt, das ist ja ein altes Instrument. Aus nordrhein-westfälischer Sicht ist das so. Wenn Sie sich aber in der Republik umgucken, stimmt das nicht. Also Bayern zum Beispiel arbeitet nur mit dem Listenverfahren. Es ist also nicht so, dass wir es mit einem Instrument zu tun haben, das in Deutschland nicht auch stark eingesetzt wird. Und für mich ist eine Frage, wenn man ein knappes Gut hat, was will man damit erreichen? Ich kann das dem Markt überlassen, natürlich. Dann muss ich aber in Kauf nehmen, dass Bewerberinnen und Bewerber da hingehen, wo sie für sich gute Maßnahmen und Rahmenbedingungen finden. Das heißt zum Beispiel, ich kann mittags nach Hause gehen.

Es gibt ganz viele Effekte, die dabei eine Rolle spielen. Oder ich kann als Staat sagen: Meine Verantwortung ist, einerseits dafür zu sorgen, dass die Ressourcen nicht so knapp sind – darüber sprechen wir schon die ganze Zeit –, aber andererseits auch dafür zu sorgen, dass knappe Ressourcen gleichmäßig verteilt werden. Und meine Phantasie ist begrenzt. Aber das Listenverfahren ist auf jeden Fall ein Instrument, das in diese Richtung stärker geht als das Ausschreibungsverfahren.



**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Frau Balbach, die nächste Frage war an Sie gerichtet.

**Brigitte Balbach (lehrer nrw, Verband für den Sekundarbereich, Düsseldorf):** Ich gebe mein Wort weiter an Frau Wanders.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Bitte, Frau Wanders.

**Sarah Wanders (lehrer nrw, Verband für den Sekundarbereich, Düsseldorf):** Vielen Dank erstmal für die Frage. Wir haben schon über jede Menge Maßnahmen gesprochen, die auch konsensfähig sind. Was mir allerdings aus der Praxis – ich unterrichte noch – zu kurz kommt, sind die Rahmenbedingungen an einzelnen Schulen. Da müssten wir wirklich genau hingucken. Wir können nicht sagen, wir betrachten Schulen mit Standorttyp 5, und diese Schulen bekommen pauschal zwei Lehrerstellen mehr, die dann nicht besetzt werden, weil kein Lehrer diese Stellen annehmen möchte. Und da muss man passgenaue Möglichkeiten finden. Für mich sind dann auch die Rahmenbedingungen im Vordergrund. Und die Kolleginnen und Kollegen an Schulen in herausfordernden Lagen leisten wirklich Enormes.

Es ist Inklusion hinzugekommen, es ist Integration hinzugekommen. Es ist keine Absenkung des Pflichtstundendeputats erfolgt aufgrund dieser neuen Herausforderungen. Und da plädiere ich dafür, dass man gerade an diesen Schulen auch mehr Systemzeit für die Kolleginnen und Kollegen zur Verfügung stellt. Das heißt, es muss viel mehr Absprachen geben, um den Herausforderungen derzeit gerecht zu werden – und das kann nicht immer noch obendrauf kommen.

Und ein Zweites, wir brauchen Schulverwaltungsassistenten an allen Schulen ohne Anrechnung auf Lehrerstellen. Wenn ich mich an meine Anfänge in der Schule erinnere und sehe, wie mein Arbeitsleben jetzt ist, dann hat es sich massiv verändert. Da würden den Lehrkräften sicherlich Schulverwaltungsassistenten helfen, damit die Lehrkräfte mehr Zeit haben, sich auf ihre eigentlichen Aufgaben, auf die Arbeit mit den Kindern, zu konzentrieren.

Ein weiterer Aspekt: Gerade für Grund-, Haupt- und Realschulen sehe ich, dass wir da definitiv mehr Funktionsstellen brauchen, denn Schulentwicklung muss betrieben werden – und das kann auch nicht noch bei den Lehrkräften obendrauf gepackt werden. Und da sind diese Schulformen sehr benachteiligt.

Selbiges gilt für Sonderpädagogen. Sie müssen uns auch ohne Anrechnung auf Lehrerstellen zur Verfügung gestellt werden, da an Schulen in herausfordernden Lagen gerade diese Sonderpädagogen dringend benötigt werden. Das kann die Lehrkraft nicht alles noch on top leisten.

Und, wie gesagt, allgemein standortbezogener Lehrkräftemangel: Da gibt es, wie Herr Behlau das sagt, auch unterschiedliche Faktoren. Es sind nicht immer die „Brennpunktschulen“, wo keiner hinmöchte, sondern es sind auch Schulen in ländlichen Regionen. Da wäre zum Beispiel eine Möglichkeit, die Ausbildung an diesen Schulen zu

fördern. Ein Lehramtsanwärter, der an einer Schule gute Erfahrungen gemacht hat, auch wenn es nicht sein Wunschstandort war – wobei ich das für die Städteregion Aachen nicht ganz nachvollziehen kann –, der möchte vielleicht dann doch bleiben und entscheidet sich dafür, einen Standort zu wählen, der nicht vielleicht seine Traumregion war, aber die zu seiner Traumregion wird. Das heißt, man muss die Ausbildung genau an diesen Schulen fördern, sodass junge Kolleginnen und Kollegen Anreize finden, auch an dieser Schule bleiben zu wollen.

Das gilt natürlich auch für Schulen in herausfordernden Lagen. Wenn ich an dieser Schule als Lehramtsanwärterin oder Lehramtsanwärter unterrichte und stelle fest, ich habe die Ressourcen, ich habe mehr Zeit als an einer anderen Schule, mich um gewisse Schülerinnen und Schüler zu kümmern, dann ist das für mich auch ein Anreiz, an dieser Schule zu bleiben.

Und vielleicht nochmal ein Beispiel aus der Praxis, es wird auch immer über die Bezahlung gesprochen, die ganz wichtig ist, generell. Allerdings für die Brennpunktschulen reicht eine Zulage häufig auch nicht aus. Ich war auf einer Personalversammlung im Regierungsbezirk Münster. Da wurde dann berichtet, dass selbst A 13-Stellen an solchen Schulen teilweise leerlaufen. Und wenn es nicht die Zulage ist, die mich an eine solche Schule lockt, dann aber doch sicherlich die Arbeit mit den Kindern und die Rahmenbedingungen, die an der Schule besser sind als an anderen Schulen. – Dankeschön.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Recht herzlichen Dank. – Herr Suermann, bitte.

**Michael Suermann (Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Berufskollegs, vlbs, Düsseldorf):** Ich möchte warnen vor Experimenten und vor Lösungen, bei denen man das Gefühl hat, es würden alle Probleme gleich behandelt oder gleich gelöst.

Ich will mal ein Beispiel nennen. Berufskolleg ist sicherlich eine Schulform, an der man alles Mögliche hat. Da hat man junge Menschen in der Ausbildungsvorbereitung, wo man sehr stark pädagogisch arbeiten muss. Wir haben Leute übers Abitur bis hin zur Fachschule, wo eine sehr hohe Fachlichkeit gefordert ist. Wenn ich so den Einsatz der Kolleginnen und Kollegen betrachte, ist es nicht so, dass Leute sagen, ich will auf keinen Fall in die Ausbildungsvorbereitung, da kommen nur die schlechten Lehrer hin, sondern es geht um Passung. Es gibt Menschen, die arbeiten voller Begeisterung und voller Engagement in der Ausbildungsvorbereitung, und es gibt Lehrerinnen und Lehrer, die arbeiten voller Begeisterung in der Fachschule. Sie könnten sich ein Switschen nicht vorstellen. Klar, gibt es auch welche, die alles können. Aber die sind natürlich sehr selten und sehr rar gesät.

Aber es geht um Passung. Das heißt, man muss Menschen die Möglichkeit geben, dort zu arbeiten, wo sie auch wirklich ihre Talente einbringen können. Und deswegen möchte ich ein bisschen davor warnen, über das Listenverfahren zu sprechen. Ich will ein Beispiel nennen. Im Bereich des Referendariats hat man häufig, dass genau das passiert, also gerade in den Mangelfächern. Wir haben an der Schule, an der ich bin, einen Referendar bekommen, der wollte eigentlich im Sauerland bleiben. Der ist jetzt

Ausschuss für Schule und Bildung (73.)

20.05.2020

Wissenschaftsausschuss (49.)

sd-beh

Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

bei mir in der Schule in Düsseldorf. Ich bin davon ausgekommen, dass der nicht ankommt, weil das der Normalfall ist. Die bleiben nicht im Lehramt, wenn sie in eine Schule versetzt werden, die nicht dort ist, wo sie hinwollen. Die meisten von denen gehen in die Industrie. Das ist der Normalfall. Es mag sein, dass das für bestimmte Schulformen ein guter Weg ist. Ich teile mit meiner Vorrednerin sicherlich die Ansicht – es ist auch unsere Hoffnung an der Schule, dass der dann doch da bleibt und nicht wieder ins Sauerland geht. Aber wir verlieren mit solchen Methoden unglaublich viele Menschen, und das können wir uns nicht leisten. Und von daher glaube ich, vom Grundsatz her muss die Möglichkeit bestehen, dass man auf diese Passung wirklich Rücksicht nimmt und die Wünsche der Menschen auch berücksichtigt.

Man kann sie nicht zwingen, in eine Region zu gehen, da kommt nichts bei rum. Und ich bin auch davon überzeugt, dass eine Zulage – wen wollen sie denn dahin locken? Angenommen, jemand wohnt mit seiner Familie, was weiß ich, irgendwo in der Eifel, der zieht doch nicht für 200 Euro irgendwo in eine andere Stadt hinein, abgesehen davon sind möglicherweise die Mieten dort entsprechend höher, dass sich das sowieso nicht lohnt. Von daher bleibt eigentlich nur so ein Verfahren wie ein schulscharfes Ausschreibungsverfahren.

Ich glaube, wenn man wirklich an dem Mangel arbeiten will, dann geht es erstens nur, indem man, was ich schon vorhin angemerkt habe, auch mehr Stellen ausschreibt, gerade im Mangel und nicht nur eine Stelle im ganzen Land, sodass man das Gefühl hat, es werden überhaupt keine Lehrkräfte gebraucht, und die andere Geschichte betrifft letztlich die Attraktivität und das Image, was dort einhergeht. Und wenn man an diesen Schrauben gedreht hat, dann bin ich ganz optimistisch, dass man auch Leute findet, auch in den entsprechenden Gebieten, wo es angeblich so schwierig ist. Denn ich bin sicher, es gibt genug Menschen im Land, die auch Talent haben und auch Lust daran haben, gerade dort zu arbeiten, weil sie dort wirklich richtig was bewegen können. – Danke.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Wir danken Ihnen. – Herr Rock, bitte.

**Frank Rock (CDU):** Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren! Es passt auch ein Stück zu dem, was mein Vorredner jetzt zusammengefasst hat. Ich finde, wichtig ist, dass wir das Thema Fachlichkeit oder Notwendigkeit im einzelnen Lehrberuf doch nochmal in den Fokus nehmen, weil ich ganz sicher bin, dass Generalisierungen auch von Studiengängen viele Probleme mit sich bringen würden. Darum möchte ich da nochmal darauf hingucken und auch meine Frage stellen.

Ich würde aber gerne nochmal das Thema „Listenverfahren“, Verantwortung für Seiteneinsteiger ansprechen. Ich bin da sehr klar, weil ich glaube, die Verantwortung bei so einem System, das wir haben mit viel Seiteneinstieg, liegt bei der Schulleitung und bei der Schulaufsicht. Ich habe die Systematik so, dass ich als Schulaufsicht schon sehr gut steuern kann, wobei ich über eine Versetzung mit einem ausgebildeten Lehrer im Grunde vorsorgen kann oder indem ich einen Platz möglich mache in der Ausschreibung mit Seiteneinstieg. Es gibt Funktionen, mit denen ich steuern kann. Wenn

das an manchen Schulen nicht geklappt hat, muss man auch gucken, warum der Seiteneinstieg so hoch ist, wie er ist. Aber wir haben ja Vieles darüber schon gesagt.

Ich warne nur davor, dass wir ein polyvalentes Lehramt einführen und sagen, derjenige, der in der Grundschule arbeiten kann, kann auch gleichzeitig im BK oder im Gymnasium arbeiten mit einer hohen Fachlichkeit. Darum wollte ich da nochmal anpacken und auch die Frage stellen an Frau Mistler und an den Kollegen Becker bezüglich der Fachlichkeit auf das Lehramt bezogen. Ich glaube schon, dass wir nochmal hingucken müssen, was muss der Mensch für diejenigen, für die er arbeitet, erbringen. Ich sehe da große Probleme. Ich sehe auch einen Bedarf, im Lehramtsstudium nochmal hinzugucken: Was braucht eigentlich der Grundschulpädagoge? Ich habe selber studiert und meine Erfahrung gemacht, was ich von dem, was ich da gelernt habe, noch brauchte. Da muss man mit den Hochschulen ein bisschen vorsichtig sein.

Aber nochmal der Hinweis oder die Frage an Herrn Becker und an Frau Mistler: Thema Fachlichkeit. Ich würde Frau Höveler da auch einbinden wollen, weil es im Grundschulbereich eine andere Prämisse gibt. Da ist auch eine Fachlichkeit da, das möchte ich überhaupt nicht bezweifeln. Aber da steht die Pädagogik mehr im Vordergrund. – Vielen Dank.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Gut, dann starten wir mit Frau Mistler.

**Sabine Mistler (Philologen-Verband Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf):** Danke für die Frage, Herr Rock, denn in unserer Stellungnahme haben wir das auch beschrieben. Ich gehe nicht ganz konform mit dem, was Herr Ott ganz am Anfang sagte. Er sagte, er habe für sein Studium geschaut, was er da verdiene – so ungefähr war das am Anfang. Ich habe das bei meiner Wahl überhaupt nicht ins Kalkül gezogen, weil ich mich tatsächlich für meine Fächer interessiert habe und weil ich auch eine Lehrerin sein wollte, die eine vertiefte Allgemeinbildung vermittelt. Deswegen war die Schulform für mich insofern wichtig bei der Entscheidung – nicht das, was ich später verdiene. Das habe ich mir nicht überlegt.

Nochmal auf Ihre Frage zurückkommend, Herr Rock, ich denke, dass es ganz wichtig ist, hier zu berücksichtigen, dass Kollegen und Kolleginnen die Ausbildung so wählen, wie sie sich tatsächlich nachher in der Schule sehen, also welche Präferenzen und welche Prioritäten sie setzen. Wenn ich Lehrerin oder Lehrer an einem Gymnasium oder an einer Gesamtschule im Sek.-II-Bereich werden möchte, dann habe ich natürlich die fachliche Perspektive, ausgerichtet auf das Abitur, im Fokus. Ich denke, ich persönlich auch wäre keine gute Grundschullehrerin, auch wenn ich mich sehr gut mit jungen Menschen oder auch Kindern auskenne und ich mich sehr gerne mit ihnen auseinandersetze. Es ist einfach eine komplett andere Ausrichtung im Studium. Und meine Entscheidung oder die Entscheidung vieler junger Menschen für das Gymnasium oder für die Sek. II ist tatsächlich dann an dem ausgerichtet, an dem, was sie prioritär in ihrem Beruf ausüben möchten. Ich denke, dass das in den anderen Schulformen weitaus mehr in die pädagogische Fachrichtung geht. Deswegen glaube ich einfach nicht, dass man das einfach überstülpen kann. Man sieht das auch an den

ersten Personen, die sich nach einem sicherlich langen Entscheidungsprozess dazu durchgerungen haben, in die Primarstufen zu gehen, jetzt über den Masterplan I. Man hat dabei durchaus eine recht hohe Abbrecherquote gehabt, weil die Kollegen und Kolleginnen festgestellt haben, dass es nicht ihres ist. Ich denke, das müssen wir wirklich berücksichtigen. Deswegen sind wir auch für die schulformbezogene, schulstufenbezogene Lehrerausbildung und auch für ein mehrgliedriges Schulsystem.

Ich denke, hier sollte man tatsächlich ganz klar den Fokus auf das richten, was diejenigen, die in ein Lehramt einsteigen, tatsächlich als ihre Präferenz, als ihre Schwerpunkte sehen. Deswegen kann man sie nicht grundsätzlich an allen Schulformen einsetzen – und das meine ich in alle Richtungen. Das ist überhaupt nicht wertend gemeint. Es geht einfach um die Schwerpunkte der Menschen, die ihren Beruf ausüben wollen – und die sind aus meiner Perspektive unterschiedlich.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank. – Herr Becker, bitte.

**Michael Becker (Heisinger Kreis e. V., Leverkusen):** Mit der Fachlichkeit meinen Sie sicherlich die Fachwissenschaft. Ich würde aus meiner Erfahrung mit Seiteneinsteigern ein bisschen erweitern, wo der Knackpunkt meistens liegt.

Einerseits habe ich als Schulleiter die Erfahrung, ich habe selbst fünf Jahre am ZfL Lehrerausbildung gemacht, viele Seiteneinsteiger damals 2005 gehabt und habe ein paar Stunden an der Bergischen Uni zum Beispiel im Bereich Technikdidaktik gegeben. Aus diesem Blickwinkel ist meine Erfahrung, dass die Didaktik – ich sage mal Technik, das kann natürlich für die Wirtschaft, die Gesundheit und sozialen Berufskollegen ähnlich sein – globaler, übergreifender unterrichtet wird und deutlich verschärft wird für die Seiteneinsteiger. Dort ist das große Problem, dass die didaktische Vorbildung bei den Seiteneinsteigern nicht so gut ist, dass sie auch Fachliches durchaus noch lernen können.

Das ist für mich das größere Problem – eine Beziehung zum Schüler aufzubauen, Strukturen in Unterricht zu bringen, all diese Dinge. Das ist eine Grundlage, die auch eine Haltung braucht. Und da müssen wir ran, da gilt es zu unterstützen. So, das Fachliche, rein Fachwissenschaftliche, ist sicherlich sehr unterschiedlich. Ich habe Masterabsolventen gehabt, wo ich mich gewundert habe, was die alles nicht wussten, und es gibt Werkstattlehrer, die wahre Perlen sind, die man, wie eben schon gesagt, durch eine Aufstiegsqualifizierung fachlich wunderbar gebrauchen kann – und wenn es im Bereich erstes Ausbildungsjahr Duale Berufe ist. Wir wünschen uns immer Flexibilität. Die Unterstützung von der Uni ist sicherlich sehr hilfreich. Denn, wenn wir die Seiteneinsteiger selber ausbilden, fehlen mir wieder die Kollegen, die ich im Mangelfach habe, die müssen dann nämlich die Seiteneinsteiger ausbilden. Das kam vorhin schon mal: Unterstützung von der Universität, dualer Master, richtig gutes Instrument, um die Fachlichkeit, aber eben auch das Didaktische nochmal sehr zu schulen. Das geht ja Hand in Hand. Das Didaktische heißt ja auch, den Inhalt mal so auseinandernehmen, dass er reduziert wird oder – wie auch immer – wirksam unterrichtet werden kann. Und daran fehlt es mehrheitlich, dass Seiteneinsteiger, die das nicht gelernt haben, die

Schüler nicht erreichen oder eben im Vorlesungsstil arbeiten oder Ähnliches. Insofern wäre es wichtig, das so nochmal zu betrachten. Credo also: Unterstützung von der Uni, didaktisch und auch inhaltlich fachlich sicherlich sehr gut.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank. – Die Frage geht jetzt an Frau Prof. Höveler, bitte.

**Prof. Karina Höveler (Grundschulverband NRW):** Vielen Dank, Herr Rock für die Frage. Ich würde mich gerne Herrn Becker in den letzten Sätzen anschließen und würde das noch etwas genauer ausführen wollen.

Ich glaube, wir müssen unterscheiden zwischen fachlichem und fachdidaktischem Wissen, das tatsächlich auf das einzelne Fach bezogen ist. Ich möchte das gerne mal an einem Beispiel festmachen. Wir alle sind in der Lage, das kleine Einmaleins auswendig aufzusagen bzw. einzelne Aufgaben auswendig verfügbar zu haben. Die Frage, die sich stellt, wie lernen Kinder so etwas? Wie verstehen Kinder mathematische, mathematikdidaktische Inhalte? Und das ist eine ganz wesentliche Frage. Das heißt, für die Quer- und Seiteneinsteiger, aber auch für das Studium ist es extrem wesentlich, dass es nicht nur eine Auseinandersetzung mit dem Fach gibt, sondern immer auch eine Auseinandersetzung mit der Fachdidaktik, das heißt, mit der Frage, wie lernen, wie verstehen Kinder eigentlich einen spezifischen Inhalt? Das muss sowohl bei Seiteneinsteigern genauso wie im Studium sichergestellt werden.

Also insofern würde ich diese Frage nach Fachlichkeit erweitern um die Frage nach fachdidaktischen Kompetenzen – und die sind ganz wesentlich. Wir müssen uns klar machen, man sieht bei Unterricht, der von fachfremd unterrichtenden Lehrkräften gegeben wird, dass die Kinder häufig mit eklatanten Mängeln beispielsweise im Fach Mathematik herausgehen. Insofern sollten wir das unbedingt berücksichtigen und in Schulen schauen: Wie können wir Personen so einsetzen, dass sie tatsächlich diese Kompetenzen auch mitbringen, oder wie können wir sie unterstützen, sie zu erwerben?

Sie hatten auch gefragt nach dem polyvalenten Lehramt. Die Frage ist, wieweit denkt man das? Wir haben gerade bei meiner Vorrednerin gehört, dass es darum ging, über das Gymnasiallehramt und die Primarstufe nachzudenken. Das ist sicherlich relativ weit gefasst. Ich selbst habe in Niedersachsen Lehramt studiert, und zwar im Grund-, Haupt- und Realschullehramt. Das heißt, ich bin für alle drei Bereiche ausgebildet worden und sehe darin durchaus einen großen Charme, weil man die Entwicklung und das Lernen der Schülerinnen und Schüler von Klasse 1 bis 10 betrachtet. Die grundsätzliche fachdidaktischen Ansätze, die dahinter stecken, ziehen sich eigentlich auch von Klasse 1 bis 10 durch. Insofern würde ich dafür plädieren, nochmal darüber nachzudenken, inwiefern man die Lehrämter etwas weiter öffnet, so wie wir es auch früher in NRW schon mal hatten.

Vielleicht als weiterer Punkt: Wir diskutieren jetzt an dieser Stelle insbesondere auch die Frage: Was heißt das langfristig für die Lehrerbildung, und inwiefern kann man dort Veränderungen vornehmen? Mir ist es wichtig, nochmal zu betonen, dass insbe-

sondere die kurz- und mittelfristigen Maßnahmen, die jetzt nötig sind, um mit dem Lehrer umzugehen, in den Blick genommen werden müssen. Und das würde ich gerne um einen Punkt erweitern.

Wir haben jetzt über Quer- und Seiteneinsteiger gesprochen. Ich glaube, es ist wesentlich, dass man Schulen die Möglichkeit gibt, bestimmte Entscheidungen flexibel zu treffen, also mehr Flexibilität für Schulen, und gleichzeitig aber zu überlegen: Wie ist es möglich, in bestimmten Bereichen von Schule Personen einzusetzen, die nicht in dem Maße ausgebildet sind, wie es Lehrkräfte sind? Ich mache das wieder an einem Beispiel fest. Es gibt regelmäßigen Übungsunterricht. Es gibt Freiarbeitskreise im Unterricht. Da ist die Frage, inwiefern können wir da nicht eventuell andere Personen einsetzen, die unterstützen? Wir hatten das vorhin schon einmal gehört. Wie geht man eventuell auch mit Assistenzlehrern um? Wir haben von pädagogischen Assistenten gesprochen.

Ich glaube, man sollte da überlegen, wie man Schule und Lernen etwas weiter denkt. Man muss, glaube ich, unterscheiden zwischen den kurz- und mittelfristigen Maßnahmen und den langfristigen, die sich dann sicherlich auf die Lehrerausbildung auch beziehen. Insbesondere in Schule sollten wir fachliche und fachdidaktische Kompetenzen in den Blick nehmen und dort überlegen: An welchen Stellen gibt es Aufgaben, bei denen diese Kompetenzen für bestimmte Phasen des Unterrichts nicht so in dem Maße vorhanden sein müssen, eventuell aber auch für offene Lernaktivitäten, und an welchen Stellen brauchen wir diese aber dringlich, also, wo wollen wir auf gar keinen Fall darauf verzichten?

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Recht herzlichen Dank. – Herr Ott, Sie möchten starten? – Gerne.

**Jochen Ott (SPD):** Ja, Frau Mistler, zunächst möchte ich nur darauf hinweisen, dass ich in der Tat was anderes studieren wollte und mein Geschichts-LK-Lehrer und mein Französischlehrer mich dann beraten haben, es doch besser zu machen mit dem Lehrer, das würde gut klappen. Den einen kennen Sie auch. Insofern kann ich Sie da beruhigen: Ganz so kapitalistisch bin ich nicht, sondern eher rheinisch.

Aber jetzt zu der Frage: Wir haben gerade festgestellt, dass man mit einem Master of Education vielleicht nicht in sieben Jahren, sondern innerhalb von zwei Jahren kurzfristige in einem Gesamtkonzept Effekte auch erzielen könnte. Das habe ich als ein Ergebnis mitgenommen. Dann gibt es nur die Frage: Gilt das für Berufskollegs allein, da ist es ja vom Verband vorgeschlagen? Ist es auch für andere Schulformen interessant, ja oder nein?

Wir haben darüber hinaus gerade die Frage aufgemacht bekommen, welche anderen Berufsgruppen sind in der Schule? Und wir haben gerade von Frau Wanders die besonderen Herausforderungen von Schulen dargestellt bekommen, ob es nun in Brennpunkten oder im ländlichen Raum ist, dass wir Stellen nicht besetzen können. Wir haben darüber hinaus die Debatte, dass wir keine Listenverfahren haben sollten, damit es flexibel bleibt. Ich will nur daran erinnern, im Innenausschuss würde die Diskussion

keiner verstehen. Da sagen uns die Kollegen immer: Wenn ein Polizeibeamter irgendwo eingesetzt werden muss, dann wird er da eingesetzt, Feierabend, dafür ist er ja Beamter.“ Ich zitiere aus der Debatte mit den regierungstragenden Fraktionen – nur als Erläuterung, so.

Jetzt ist folgende Frage: Welche Anreize müssten wir denn jetzt schaffen? Frau Professorin Bellenberg hat eben gesagt: Es geht um eine staatliche Aufgabe, Bildung sicherzustellen. Deshalb will ich die Frage anschließen: Welche Anreize könnten das sein, wenn es nicht das Listenverfahren ist – ich nenne das jetzt mal die Zwangsmaßnahme –, sondern die freiwillige Maßnahme, also der Anreiz? Wir haben eben von mehreren gehört, das Gehalt sei es ja nicht. Dann stellt sich ja die Frage: Was könnten diese Anreize denn sein? Ich will das verbinden mit dem Hinweis, dass die Schulrätin im Beisein der Ministerin darauf hingewiesen hat, dass sie nun mal in Brennpunkten große Probleme mit der Versorgung hat und wir da unserem Auftrag nicht nachkommen. Das verbinde ich mit dem Hinweis, dass ich jetzt persönlich Fälle von Psychologen, Bäckern, Schreibern und Gärtnern, die in Schulen, aber insbesondere Grundschulen und Förderschulen, eingestellt worden sind – mit Genehmigung der Bezirksregierung, weil diese Stellen anders nicht zu besetzen sind, aber sie nur für die Zeit, bis dann eine richtig ausgebildete Lehrkraft kommt, dort arbeiten, dann fällt die Stelle weg. Die Stelle wird auch immer nur temporarisch verlängert. Sie wird immer nur kurzfristig vergeben. Das heißt, diese Leuten dürfen da arbeiten für kurze Zeit, aber nicht grundsätzlich. Es ist ein bisschen komisch, das den Leuten zu vermitteln.

Deshalb also die Frage: Mit welchen Anreizen, wenn es nicht das Listenverfahren ist, sollte man denn dann vorgehen, um die gleichmäßige Verteilung mit Lehrkräften zu erreichen? Dazu möchte ich gerne Frau Professorin Bellenberg nochmal fragen. Ich möchte dazu nochmal Professor Sagerer fragen mit seinem Blick von außen – und Frau Finnern oder Herrn Rösen.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Dann starten wir mit Frau Professorin Bellenberg. – Bitte.

**Prof. Gabriele Bellenberg (Ruhr-Universität Bochum):** Ich bin nicht die Adressatin für die Frage nach dem Anreiz. Ich bin Wissenschaftlerin und versuche, mich in meinen Studien der Frage zu nähern zum Beispiel: Was weiß ich über den Lehrerarbeitsmarkt? Wie kann man Lehrkräfte gewinnen? Was sehe ich für Effekte, die bisher politisch in meinen Augen zu wenig besprochen worden sind? Anreize ist nicht meine Frage, das ist in meinen Augen eine ganz stark politische Frage. Deswegen würde ich das gerne weitergeben.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank. – Herr Prof. Sagerer, die Reihe geht dann an Sie. – Bitte.

**Prof. Dr. Gerhard Sagerer (Landesrektorenkonferenz der Universitäten in NRW e. V., Bielefeld):** Ich glaube auch nicht, dass ich das generell beantworten kann. Wenn Sie heute in Universitäten gucken und sich Studiengänge anschauen, dann stellen Sie



fest, Lehramtsstudiengänge sind sehr restringiert, sind kleinteilig organisiert und haben einen sehr eng gefassten Kanon. Sie haben vielmehr Möglichkeiten, Ihre Freiräume zu entfalten, wenn Sie sogenannte fachwissenschaftliche Studiengänge belegen und dort studieren.

Das erzeugt Wahrnehmungen. Wenn ich mich mit Schule befasse, bin ich in einem engeren Korsett, als wenn ich den anderen Weg gehe. Ich glaube, dass da schon Motivationsprobleme beginnen können. Ich sage nicht, dass die da sind, unbedingt, aber sie können beginnen. Der Punkt mit der Schule hinterher hat auch etwas mit dem Image zu tun. Zu Beginn von Corona, als die Eltern das Hometeaching machen mussten – inzwischen hat das Bashing wieder angefangen –, das hat wirklich was mit Akzeptanz zu tun. Ich glaube, dass aber Weiterbildungsmöglichkeiten, Aufstiegsmöglichkeiten zumindest vorhanden sein müssen, ob die dann wahrgenommen werden oder nicht. Wenn Leute, da kommt jetzt der Ingenieur gerade raus, in die Industrie gehen, dann gehen sie davon aus, irgendwann werden sie Abteilungsleiter, Projektleiter oder sonst irgendwas, und da müssen auch Perspektiven da sein. Und die Perspektive darf nicht nur sein A 13, A 14, A 15, sondern wir müssen auch funktionale Perspektiven haben. Ich glaube, diese Differenzierung in den Schulen, auch in Funktionen kann zu einer Attraktivität führen. – Ich bitte mich aber zu entschuldigen, ich habe um 16 Uhr das nächste Meeting nur mit einer anderen Software in Zoom.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Herr Prof. Sagerer und auch viel Erfolg für die nächste Runde. Dann geht es weiter mit Frau Finnern, die jetzt gerade im Moment nicht da ist. Herr Rösen, würden Sie es übernehmen?

**Kenneth Rösen (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Landesverband NRW, Essen):** Vielen Dank, Frau Vorsitzende! Herr Ott, es tut mir leid, dass ich nicht Frau Finnern bin. Aber ich hoffe, ich kann Ihnen trotzdem eine einigermaßen zufriedenstellende Antwort auf Ihre Frage geben, die ja doch eine lange Herleitung vorher bedürfte.

Sie haben angefangen bei der Polyvalenz der Studiengänge, sind dann über Anreizsysteme weitergegangen, haben dann kurz was zu möglichen Zwangsmaßnahmen bei anderen verbeamteten Lehrern gesagt. Ich probiere, das ein bisschen abzuarbeiten. Ich denke, wenn wir anfangen mit dem Studium, dann müssen wir auf jeden Fall – das hat Herr Sagerer gerade gemacht – über die Studienbedingungen auch reden, dass wir die Leute überhaupt in die Schulen bekommen. Dazu haben wir in unserer Stellungnahme ausführlich Stellung bezogen. Es geht unter anderem um den Ausbau von Beratungsstrukturen. Es muss weggehen von der Verpflichtung von den Studienverlaufsplänen. Die finanziellen Probleme der Studierenden müssten sicherlich mehr in den Blick genommen werden. Hier braucht es bestimmt auch in der Corona-Krise finanzielle Hilfsmaßnahmen. Der Zweifel am Studium, der sehr gravierend bei vielen Lehramtsstudierenden ist, muss auch behoben werden.

Ich könnte mir vorstellen – Frau Finnern hat es gerade in einem Nebensatz schon angesprochen –, dass da der polyvalente Weg durchaus ein guter Weg sein könnte,

Ausschuss für Schule und Bildung (73.)

20.05.2020

Wissenschaftsausschuss (49.)

sd-beh

Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

gerade was die Zweifel am Studium angeht. Wenn man sich dann erst später entscheiden könnte, ob man nun den Lehramtsweg einschlagen möchte oder nicht, dann ist das, glaube ich, eine Hilfe für sehr viele Studierende, gerade, wenn man überlegt, dass viele mit 18 oder 17 Jahren inzwischen an die Hochschulen kommen und sich dann an einigen Universitäten – an der Universität in Bochum ist das anders –, in Duisburg-Essen etwa direkt entscheiden müssen, ob man den Bachelor of Education und dann hinterher den Master of Education machen will.

Da wäre es sicherlich hilfreich, wenn erste Praktika möglicherweise schon stattgefunden haben, bevor ich mich einschreibe, oder wenn ich erste Erfahrungen mit Studium und vielleicht auch mit Lehrerfahrung sammeln konnte, um mich dann zu entscheiden. Hier würde ich mich durchaus der Stellungnahme von Professorin Bellenberg anschließen und sagen, darüber sollte man nachdenken beim polyvalenten Weg.

Die Zwangsmaßnahmen, das haben Sie ja gerade so ein bisschen im Scherz gesagt, sind, glaube ich, eigentlich keiner Debatte wert. Das gilt es auf jeden Fall abzulehnen.

Dann sind Sie auf mögliche Anreize zu sprechen gekommen, um Bildung sicherzustellen. Ich denke, dass wir dazu heute auch schon viel gehört haben, Zulagen alleine sind es nicht. Das ist klar. Es sind vor allem die Arbeitsbedingungen an den Schulen vor Ort. Ein gutes Beispiel ist die Grundschule in Dortmund, die Kleine Kielstraße, die eigentlich laut Standortfaktoren vier oder fünf wäre –

(Sigrid Beer [GRÜNE]: Fünf!)

5, danke, Frau Beer –, aber trotzdem vor einigen Jahren den Deutschen Schulpreis gewonnen hat. Da gehen Kolleginnen und Kollegen sehr gerne hin. Diese Schule hat nicht so viele Probleme, Stellen zu besetzen, wie möglicherweise andere. Das liegt natürlich an pädagogischen Konzepten der Schule, aber auch an den Arbeitsbedingungen vor Ort. Da muss man natürlich gucken, dass andere Schulen vielleicht ähnlich attraktiv werden können. Das liegt natürlich nicht nur an den Schulen, sondern es liegt immer auch an der Unterstützung seitens der Landespolitik und der Bildungspolitik.

Herr Behlau hat es zwischendurch angesprochen. Es geht um multiprofessionelle Teams, es geht um eine Bleibeperspektive, es geht um Schulverwaltungsassistenzen und natürlich auch um Weiterbildungsmöglichkeiten und Qualifizierung. Und ich denke, das ist sowohl für Seiteneinsteiger\*innen als auch für ordinäre Lehrkräfte ganz wichtig. Wie kann ich mich selber weiterbilden, und wie sieht meine Bleibeperspektive an der Schule aus? Ich glaube, das wären mögliche Steuerungselemente, um das Berufs- und Handlungsfeld Schule allgemein, aber dann auch speziell vor Ort attraktiver zu gestalten. – Vielen Dank.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank. Frau Hannen, war das dann erledigt? Okay. – Frau Beer, bitte.

**Sigrid Beer (GRÜNE):** Ich würde jetzt gerne nochmal Richtung Hochschule gucken und darf fragen zum Thema der Studienabbrüche. Die Ausweitung von Studienkapazitäten ist auf der einen Seite wünschenswert, aber es geht auch um die Fragen: Wie

kommt man erfolgreich durchs Studium und wie bekommt man alle diejenigen, die ausgebildet werden, dann wirklich auch durch das Studium hindurch? Polyvalenz ist jetzt schon mehrfach genannt worden, aber das kann nicht die Lösung für alles sein und alle Dinge beheben. Und deswegen ist die Frage: Wie sind Ihre Erfahrungen? Was führt zu Studienabbrüchen? Wenn bestimmte Flexibilitäten geschaffen werden, ist das sicherlich sehr sinnvoll, Stichwort: Polyvalenz. Aber was muss noch weiter passieren? Frau Professorin Bellenberg und Frau Professorin Höveler auch.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Frau Professorin Bellenberg, wenn Sie starten mögen.

**Prof. Gabriele Bellenberg (Ruhr-Universität Bochum):** Ich kann jetzt nur für meine Universität sprechen, die sich fokussiert auf das Lehramt Gymnasium und Gesamtschulen.

Wir haben nicht mit vielen Studienabbrüchen zu kämpfen im Vergleich zu anderen Studiengängen im Lehramt. Die relativ klare berufliche Perspektive wirkt sich da eher positiv aus. Deswegen kann ich das jetzt quasi nur aus dieser Perspektive angucken. Ich glaube, wir müssen das Bild – und da gebe ich Frau Beer natürlich Recht – sozusagen komplex anschauen. Das fängt bei der Frage an, auf welche Art und Weise gewinnen wir junge Menschen, sich für einen solchen Weg zu entscheiden? Einerseits beim Eintritt in den Bachelor, aber auch nochmal – und das war die Idee der Polyvalenz unter anderem – beim Eintritt in den Master. Wir müssten sie auch motivieren, wenn sie ihr Studium abgeschlossen haben, auch tatsächlich den Weg in die Schulen hinein zu wählen. Wir haben noch gar nicht darüber gesprochen, wenn ich das richtig gesehen habe, dass wir auch hier Verluste zu verzeichnen haben, und wir darüber nachdenken müssen, auf welche Art und Weise man möglicherweise besser die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Schulen, und zwar in allen Schulen bieten kann, weil ich glaube, dass sich darüber auch nochmal ein marktförmiges Verhalten zeigt und Schulen da sehr unterschiedliche Angebote machen, abhängig von der individuellen Situation, aber auch nochmal abhängig von der Schulform, die dort angeboten wird.

Wenn wir eine Möglichkeit haben, junge Menschen im Studium relativ eng zu begleiten – da sind wir in Nordrhein-Westfalen als Hochschulen nicht besonders gut ausgestattet im Vergleich zu anderen –, dann gelingt es uns wirklich – zumindest für meine Uni kann ich das sagen –, sie auch erfolgreich zu einem Abschluss zu führen. Es sind meistens ausgesprochen motivierte junge Menschen, deren Überzeugung es ist, „ich möchte Schülerinnen und Schüler in ihren Lernprozessen begleiten, sie unterstützen“. Sie wertschätzen sehr die schulische Erfahrung, die sie in Praktika nochmal machen dürfen. Deswegen, meine ich, müssen wir einen insgesamt breiten Blick darauf legen: Wie schaffen wir es, Ströme umzulenken? Wie schaffen wir es, dass sie auch tatsächlich in den Beruf übergehen und dass wir sie vielleicht auch begeistern können für pädagogische Herausforderungen jenseits der Fachausbildung. Ich würde das ganze Thema noch etwas ausgeweitet sehen wollen.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank. – Frau Professorin Höveler, jetzt bitte.

**Prof. Karina Höveler (Grundschulverband NRW):** Gerne. Auch ich kann natürlich jetzt nur erste Spekulationen vornehmen und für unsere Universität in Münster sprechen. Viele Studierende gehen uns auf dem Weg vom Bachelor in den Master verloren. Das ist zumindest jetzt für das Fach Mathematik, aus dem ich komme, der Fall – und dort speziell für die Grundschule.

Die Frage, die man sich stellen muss, ist: Woran kann das liegen? Da kann ich jetzt erstmal tatsächlich nur Vermutungen äußern, ohne dass ich da konkrete Zahlen habe. Mir ist nicht ganz klar, ob es für das Lehramt tatsächlich höhere Abbruchquoten gibt, als es das vielleicht für andere Studiengänge gibt. Insofern kann das durchaus damit zu tun haben, dass eventuell das Studium an sich nicht das ist, was die Studierenden sich vorgestellt haben. Es kann aber natürlich auch an dem einzelnen Inhalt liegen.

Grundsätzlich könnte ich mir vorstellen, dass es so etwas wie eine Zwischenperspektive geben könnte, die vielleicht dazu führt, dass die Anzahl der Studienabbrüche geringer wird, wenn man z. B. mit dem Bachelor die Möglichkeit hätte, in einzelnen Fächern an der Schule schon zu unterstützen. Es gibt in Baden-Württemberg ein sehr spannendes Konzept, zumindest gab es das vor einigen Jahren – das waren die sogenannten Lernamtsförderer. Da hat man sich auf bestimmte Fächer spezialisiert und sollte Kinder in ihren einzelnen Lernprozessen unterstützen. Das heißt, wir haben an der Stelle keine voll ausgebildeten Lehrer, aber vielleicht Personen, die tatsächlich im Schulalltag schon unterstützen können und bestimmte Aufgaben im Schulalltag übernehmen. Gegebenenfalls ist diese Zwischenperspektive eine, die dann langfristig dazu führen kann, dass man vielleicht nach mehreren Jahren im Beruf auch sagt: Ich möchte jetzt meinen Master noch draufsatteln und kann mir dann vorstellen, vielleicht auch vor einer Klasse zu stehen.

Das Problem, das wir tatsächlich haben, ist, dass wir aktuell ja nicht wissen, was die klaren Gründe für die Studienabbrüche im Lehramt sind. Ich nehme an, dass die auch so vielfältig sind, dass wir es jetzt nicht gänzlich attraktiver machen können. Diese Zwischenlösung wäre sicherlich eine, die erstens mit Blick auf unsere Probleme in Schule und zweitens auch mit Blick auf die Studienabbruchquoten eine mögliche wäre.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank. Herr Dr. Vincentz, möchten Sie? Okay. Da war auch kein Wollen mehr. – Herr Ott, sechste Runde.

**Jochen Ott (SPD):** Ich habe zum Schluss eine Abschlussfrage, und zwar an die Bildungsforscherin. Ich hatte gehofft, dass Sie sozusagen bei der letzten Antwort schon ein bisschen weitergehen. Aber zum Schluss eine Frage an Sie: Sie haben ja gehört, dass es schon bei der Formulierung Runder Tisch Probleme gibt, weil die Erfahrungswerte sind, Runde Tische sorgen dafür, dass alles verschoben wird oder dass Sachen nicht angepasst werden. Sie haben die unterschiedlichen Interessenlagen mitbekommen. Der Philologen-Verband sagt, Fachlichkeit ist ganz wichtig, andere sagen: Wir brauchen aber den Master of Education, sonst geht es nicht. Wir haben mitgekriegt, die Besetzung der Lehrerstellen im Brennpunkt, aber auch im ländlichen Raum. Das

heißt, das Schulsystem zeichnet sich dadurch aus, dass es viele Player gibt mit unterschiedlichsten Interessen.

Können Sie vielleicht zum Schluss nochmal sagen, wie sind andere Länder damit umgegangen, wenn ein so komplexes System im Grunde genommen verändert werden muss? Welche Wege gehen die, oder was haben andere Länder gemacht, um Bewegung in diese Komplexität von Dingen zu bekommen? Können Sie da aus der Forschung Beispiele nennen, wie man das angegangen ist? Ich hänge ja nicht an dem Titel Runder Tisch, das ist mir vollkommen egal, also die Frage ist: Wie könnte man es denn angehen, um der Komplexität etwas Herr zu werden?

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Start frei.

**Prof. Gabriele Bellenberg (Ruhr-Universität Bochum):** Bin ich jetzt angesprochen?

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Ja.

**Jochen Ott (SPD):** Ich dachte, Sie sind die Bildungsforscherin, deshalb habe ich gehofft, dass Sie was dazu sagen können.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Das habe ich jetzt auch so zugeordnet.

**Prof. Gabriele Bellenberg (Ruhr-Universität Bochum):** Ich kann das gerne nochmal versuchen. Wahrscheinlich ist die Antwort aber anders, als Sie sich das jetzt wünschen, Herr Ott.

Wir haben in Deutschland singuläre Situationen, wie wir Lehrerinnen und Lehrer ausbilden – und das ist im internationalen Vergleich einfach wahnsinnig kompliziert. Wenn Sie international schauen, dann finden Sie sehr viel Polyvalenz, sehr viel akademisch qualifizierte Menschen mit einer fachlichen Qualifikation, die anschließend den Weg in eine pädagogische Ausbildung wählen können. Das System an sich ist dadurch wahnsinnig gefleckt. Wir haben es häufig mit Systemen zu tun, bei denen – vorhin kam der Begriff „Dualer Master-Studiengang“, diese Dualität stärker von Anfang an vorhanden ist.

Deswegen könnte ich mich international jetzt nicht (akustisch unverständlich), weil wir einfach einen Sonderweg gewählt haben. Und wenn Sie mich danach fragen, mein Eindruck ist, dass wir uns sozusagen in einem unglaublich komplexem System – so haben Sie es ja auch beschrieben – von Interessenausgleich befinden, von Wegen, die wir eingeschlagen haben, um Lehrerinnen und Lehrer auszubilden. Wir haben uns in meinen Augen ein bisschen verrannt darin und müssten irgendwie eine größere Flexibilität erreichen, weil ich immer denke, wir haben doch eine gemeinsame Verantwortung. Wir haben nach den Prognosen des VBEs gerade in Nordrhein-Westfalen (akustisch unverständlich) .....fast alle Schulleiter. Wir haben ein großes Problem. Zehn Prozent aller Stellen sind sozusagen unbesetzt. Wir haben die Verantwortung

dafür, dass die Schülerinnen und Schüler Bildung bekommen (akustisch unverständlich).

Ich finde angesichts der komplexen Gemengelage, dass jeder einen Schritt zurücktreten sollte und fragen sollte: Wollen wir nicht das Problem lösen? Wollen wir das nicht anpacken, anstatt uns in unseren eigenen Befindlichkeiten zu verrennen. Mich macht das ärgerlich, international ist das System viel einfacher. Deswegen können wir uns da nicht (akustisch unverständlich). – Entschuldigung, dass ich so emotional bin, aber für mich ist das Problem so groß, dass ich denke, Politik müsste aus diesem Geplänkel ein Stück rauskommen und sagen: Lassen Sie uns das doch anpacken und nach Lösungen suchen, vielleicht auch jenseits der Dinge, die wir tagtäglich sagen, von denen wir alle wissen, wie das ist.

Vielleicht noch einmal ein Wort: Ich habe gerade nochmal nachguckt zu der Studienabbruchquote/Lehramt im Vergleich zu allen anderen. Im Lehramt gibt es eine deutlich niedrigere Abbruchquote. Das ist eine sehr große Studie, die ich hier gerade aufgemacht habe. Aber das ist genau das, was ich meinte. Nicht nur für meine Universität sind die Studienabbruchquoten im Lehramt viel niedriger als in allen anderen Studiengängen im Schnitt. Das will nur nochmal dazu sagen. Ich glaube, Sie suchen an der falschen Stelle.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank. Es geht weiter mit Sigrid Beer. – Bitte.

**Sigrid Beer (GRÜNE):** Ich will noch einmal zum Anfang meiner Fragen kommen. Die langfristigen Maßnahmen und das Zusammensetzen, strukturell nochmal neu nachzudenken, ist das Eine. Wir werden aber zum 01.08. eine Situation Lehrermangel noch in viel verschärfter Form haben, was die Abdeckung des Präsenzunterrichts. Und ich bin jetzt durch das Thema Lernförderer, offene Lernaktivitäten, in kleinen Gruppen begleiten, Assistenzlehrerinnen darauf gekommen und obwohl da eine Skepsis da ist, nochmal danach zu fragen, wie der Einsatz in den Praxisphasen und Praxissemestern gegebenenfalls in dieser Situation jetzt auch miteinander bedacht werden sollte. Gibt es da auch aus der Sicht der Bildungswissenschaft bzw. auch der Fachdidaktik eine sinnvolle Möglichkeit, die Anforderungssituation und den Mehrwert für die Studierenden miteinander zu verbinden?

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Frau Professorin Höveler, mögen Sie vielleicht starten, dann verteilt sich das ein bisschen.

**Prof. Karina Höveler (Grundschulverbandes NRW):** Das ist jetzt eine sehr persönliche Aussage, die ich treffe. Wir hatten im Vorfeld im Grundschulverband mehrfach überlegt, was könnten Möglichkeiten sein, mit den Bedarfen, die jetzt anstehen, umzugehen. Einer meiner Vorschläge war es tatsächlich, an dieser Stelle darüber nachzudenken, wie wir Praxissemesterstudierende anders einbinden können.

Ausschuss für Schule und Bildung (73.)

20.05.2020

Wissenschaftsausschuss (49.)

sd-beh

Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

Ich habe das bei uns an der Universität ganz vorsichtig im Zentrum für Lehrerbildung auch angesprochen. Das, was man an der Stelle sagte, ist, dass man einfach schauen muss, wie so etwas rechtlich umzusetzen ist. Also welche Möglichkeiten hat man tatsächlich, Studierende, die sich in der Ausbildung befinden, hier auch abgesichert einzusetzen? Grundsätzlich, glaube ich, dass das durchaus ein Weg ist, der in dieser sehr besonderen Situation, in der wir sind, zu einer gewissen ersten Lösung führen kann. Wesentlich ist dabei, dass wir uns natürlich klar machen müssen: Die Studierenden sind noch in der Ausbildung. Das heißt, diese Ausbildung darf da nicht auf der Strecke bleiben. Ich würde sehr dafür plädieren, in einer solchen besonderen Situation auch nach besonderen Lösungen zu schauen, die in dem Fall eventuell auch bedeuten, dass man auf die Studierenden zurückgreift. – Vielen Dank.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Wir danken Ihnen. – Frau Professorin Bellenberg, bitte.

**Prof. Gabriele Bellenberg (Ruhr-Universität Bochum):** Ich kann mich anschließen an das, was ich schon gesagt habe. Ich mache eine zweiteilige Antwort. Die erste ist: Wir in Nordrhein-Westfalen haben ein ausgesprochen ehrgeiziges Praxissemester umgesetzt. Es ist nirgendwo so stark festgezurr, was in diesem Praxissemester geleistet werden muss und was nicht möglich ist. Wir haben kaum Möglichkeiten, Studierende ins Ausland zu schicken. Es ist ein ganz enges System – es passt zu dem, was ich gesagt habe –: Wir haben ein unflexibles System.

Deswegen müssten die Vorgaben geändert werden, damit wir als Universitäten – wir sind gewillt in dieser Krise – das zeige ich gleich nochmal – Schulen unterstützen. Nichts liegt mir näher. Aber mit den Praxissemesterstudenten sind uns im Moment die Hände gebunden, was das angeht.

Ich selber – da spreche ich auch für andere Kollegen und Kolleginnen – ermögliche in den Seminaren Studierenden, die mir sagen, ja, das mache ich, Schulen individuell zu unterstützen. Das heißt, es gibt Initiativen – ich spreche jetzt für die bildungswissenschaftliche Ausbildung –, das über Seminare zu ermöglichen, die eben nicht die Praxissemesterstudierenden sind. Meine Studierenden machen das, indem sie Schülerinnen Schüler individuell unterstützen bei den Herausforderungen, mit denen sie im Distanzlernen zu tun haben. Man kann sich natürlich auch vorstellen, dass sie aushelfen im Präsenzlernen.

Mein Sohn ist heute nach Hause gekommen und hat gesagt, ja der Lehrer musste immer zwei Klassen hin- und herlaufen, weil der Kurs geteilt gewesen ist. Da kann ich mir wunderbar vorstellen, dass dort ein Studierender sitzt und diese Gruppe weiterhin motiviert. Ja, es ist möglich, aber die Art, wie wir die Lehrerausbildung festgezurr haben, macht es im Moment nicht möglich – und das hat meine Vorrednerin ja gerade gesagt –, das über die Praxissemesterstudierenden zu tun. Wir könnten das als Universitäten tatsächlich im Moment nicht umsetzen.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank. Sechs Runden haben wir. Ich finde, das war eine ordentliche Angelegenheit.

Ausschuss für Schule und Bildung (73.)

20.05.2020

Wissenschaftsausschuss (49.)

sd-beh

Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

Ich darf mich herzlich bei Ihnen, verehrte Damen und Herren, hier im Saal, aber auch bei den beiden Damen, die jetzt noch am Bildschirm sitzen, bedanken für die vielen Informationen, die Sie uns gegeben haben. Ich möchte Sie noch darüber informieren, dass uns der Sitzungsdokumentarische Dienst bis zum 12. August das Protokoll zur Verfügung stellt. Wir beabsichtigen, die Auswertung dieser Anhörung am 9. September 2020 durchzuführen, vielleicht dann wieder in etwas moderateren Formen des Zusammensitzens. Wir schauen mal.

Ja, ich möchte mich auch gerne von Ihnen allen verabschieden, wünsche Ihnen einen guten Heimweg, allem voraus: Bleiben Sie gesund! Ich sage Danke an alle Beteiligten und wahrscheinlich auf ein baldiges Wiedersehen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein herzliches Dankeschön an Sie fürs Hiersein. Kommen Sie gut durch die Rest des Nachmittages und dann bis bald! – Vielen Dank, Frau Arnoldy, vielen Dank an den Sitzungsdokumentarischen Dienst und natürlich an die Technik.

gez. Kirstin Korte  
Vorsitzende

**Anlage**

22.06.2020/22.06.2020

78



**Anhörung von Sachverständigen**  
Sitzung des Ausschusses für Schule und Bildung  
und des Wissenschaftsausschusses

**Bildungsgerechtigkeit herstellen und Lehrkräftemangel gemeinsam bekämpfen -  
Alle Akteure an einen Tisch!**

Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 17/7541

20. Mai 2020,  
13.30 Uhr, Plenarsaal, Livestream

## Tableau

eingeladen	Teilnehmer/innen	Stellungnahme
Verband Bildung und Erziehung Landesverband NRW Stefan Behlau Dortmund	<b>Stefan Behlau</b> Anne Deimel	<b>ja</b>
Gewerkschaft Erziehung und Wissen- schaft Nordrhein-Westfalen Landesverband NRW Maike Finnern Essen	<b>Maike Finnern</b> Kenneth Rösen	<b>ja</b>
Philologen-Verband Nordrhein-Westfalen Sabine Mistler Düsseldorf	<b>Sabine Mistler</b> Patrick Albrecht	<b>17/2491</b>
LEHRER NRW Verband für den Sekundarbereich Brigitte Balbach Düsseldorf	<b>Brigitte Balbach</b> Sarah Wanders	<b>nein</b>
Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Berufskollegs – vlbs Düsseldorf	<b>Michael Suermann</b>	<b>ja</b>
Vorsitzende des Grundschulverbandes NRW Christiane Mika Dortmund	<b>Christiane Mika</b> Prof. Karina Höveler*  <i>*) zugeschaltet per Videokonferenz??</i>	<b>nein</b>
Vorsitzender der Landeselternschaft der integrierten Schulen Ralf Radke Köln	<b>Ralf Radke</b> Steffen Bundrück	<b>17/2664</b>

eingeladen	Teilnehmer/innen	Stellungnahme
Ruhr-Universität Bochum II. Institut für Pädagogik Schulforschung und Schulprävention Professorin Dr. Gabriele Bellenberg Bochum	<b>Prof. Dr. Gabriele Bellenberg*</b>  <i>*) zugeschaltet per Videokonferenz</i>	<b>17/2657</b>
Professor Dr. Klaus Klemm Essen	<b>keine Teilnahme</b>	<b>17/2385</b>
Michael Becker Heisinger Kreis e.V. Leverkusen	<b>Michael Becker</b>	<b>17/2476</b>
Dr. Dirk Zorn Programm Integration und Bildung Bertelsmann Stiftung Gütersloh	<b>keine Teilnahme</b>	<b>nein</b>
Landesrektorenkonferenz der Universitäten in NRW e.V. Vorsitzender Professor Dr. Dr. h.c. Lambert T. Koch Geschäftsstelle LRK NRW c/o Universität Bielefeld Bielefeld	<b>Prof. Dr. Gerhard Sagerer*</b> Sebastian Kraußner*  <i>*) zugeschaltet per Videokonferenz</i>	<b>nein</b>
Hochschulen NRW – Landesrektor_in- nenkonferenz der Hochschulen für Ange- wandte Wissenschaften e.V. Vorsitzender Professor Dr. Marcus Baumann c/o FH Münster Münster	<b>keine Teilnahme</b>	<b>17/2419</b>